

III.

M a r t i n R n o l l e r.

Von

H e i n r i c h v. G l a u s e n,

der Philosophie Doktor, und Rustos des Ferdinandeums.

Eine große Anzahl braver bildender Künstler, und unter diesen mehrere sehr ausgezeichnete, und solche, die auf einen vorzüglichen Rang in der Geschichte der Künste billig Anspruch machen können, rühmten sich in älterer und neuerer Zeit Tirols als ihres Vaterlandes. Darum wurde auch dem Tiroler der edle Sinn für schöne Künste schon längst als eine seiner charakteristischen Eigenschaften zugeschrieben; ein Vorzug, den insbesondere die so vielen architektonisch gut gebauten, und mit guten Fresko- und Altargemälden, meistens von tirolischen Künstlern gezier- ten tirolischen Kirchen in Dörfern eben so wohl, als in Städten, wie man sie gewiß in keinem andern deutschen Lande so zahlreich findet, bestätigen. Deswegen war man bei der Stiftung des Ferdinandeums sogleich anfangs be- dacht, neben den übrigen Sammlungen auch eine von Werken der schönen Künste, vorzüglich aber von Werken tirolischer Meister anzulegen, und diese Absicht wurde in der kurzen Zeit, seit das Institut besteht, bereits auf eine

Art erreicht, daß die Sammlung, wiewohl sie noch vieles zu wünschen übrig läßt, doch schon bei ausländischen, wie bei einheimischen Beschauern vielen Beifall findet. Ueber die tirolische Kunstgeschichte aber, und von tirolischen Künstlern findet man nur einzelne sehr zerstreute, großen Theils auch noch ungedruckte Nachrichten, und nur erst in dem jezt laufenden Jahre hat uns ein Mitglied des Ausschusses des Ferdinandeums, der Herr Konsistorialrath Joseph von Lemmen, mit einem tirolischen Künstlerlexikon beschenkt. Es liegt indessen in dem Plane eines solchen Werkes, daß es sich auf Hauptumrisse beschränken muß, und weder die Lebens- und Bildungsgeschichte der einzelnen Künstler umständlicher darstellen, noch in eine etwas vollständigere Aufzählung und Würdigung ihrer Werke sich einlassen kann. Es sei mir daher erlaubt, aus der Gesamtzahl tirolischer Künstler einen Stern der ersten Größe, den berühmten Historien- und Freskomaler Martin Knoller ¹⁾ zum Gegenstande einer etwas ausführlicheren Schilderung zu machen, da mir eines Theils dafür mehrere gute Quellen ²⁾ zu Gebote standen, und

¹⁾ In italienischen Druckschriften findet man auch Cohnoller geschrieben. M. s. Zani Enciclopedia metodica Vol. I. p. 160, wo K. in dem tabellarischen Künstlerverzeichnisse mit BB. (bravissimo) bezeichnet ist.

²⁾ Dahin gehören: a. Beitrag zur Lebensgeschichte Martin Knollers von Augustin Nageler, Propst zu Gries; b. Einige Nachrichten von dem Historienmaler Martin Knoller und seinen Werken, gesammelt von Benedikt v. Sargadagna, k. k. Regierungsrath; c. Nachrichten von den berühmtesten tirolischen bildenden Künstlern, gesammelt von Peter Denifle, Zeichenmeister zu Innsbruck im J. 1801. — Diese handschriftlichen Stücke mit einigen an-

andern Theils die Werke dieses Meisters in Tirol sehr zahlreich sind.

Es war der achte Tag des Novembers 1725, der dem Dorfe Steinach am Fuße des Brenners, zwei Posten südlich von Innsbruck, durch Martin Knoller's Geburt eine eigene Berühmtheit verschaffte. Der Vater Franz Knoller, ein gemeiner Dorfmahtler, der sich und seine zahlreiche Familie nur sehr kärglich nährte, bestimmte doch den Sohn Martin zur Mahlerei, zu der er eben so viel Anlage als Neigung verrieth, und ertheilte ihm den ersten Unterricht, so gut er es bei seiner eigenen Mittelmäßigkeit vermochte. Dabei mußten aber die Hände des Knaben und Jünglings, aus denen die staunende Welt bald die herrlichsten Gemählde empfangen sollte, sich zu den niedrigsten Diensten gemeiner Hausarbeiten bequemen, und beinahe täglich sah man ihn, als sein Alter etwas mehr vorgerückt war, geschäftig dem Walde zueilen, und dann mit gesammeltem Brennholze auf dem Rücken in die väterliche Wohnung zurückkehren. Daß unter solchen Umständen seine Bildung nicht gedeihen konnte, sah er ein, und es schmerzte ihn dieß so sehr, daß er eines Tages im Walde unter vielen Thränen zu Gott rief um eine zweckmäßigere Versorgung und wohl auch um Stil-

deren Notizen finden sich in der bekannten Bibliotheca Tirolensis. Nachrichten von Künstlern sammelten nach Denisse auch der Herr Rentbeamte Anton v. Pfandler, und der Herr Konsistorialrath Joseph v. Lemmen, die so, wie Füesly's allgemeines, und Lipowsky's baierisches Künstlerlexikon von mir nicht unbenützt gelassen wurden. Noch mehr andere Quellen werden in spätern Noten angezeigt. Alle aber sind einzeln sehr unvollständig, und unter einander auch öfters nicht im Einklange.

lung seines Hungers. Man war es gewohnt, ihn zur rechten Stunde mit Holz beladen nach Hause kommen zu sehen; auf einmal erschien der junge Martin nicht mehr; er hatte den kühnen Entschluß gefaßt, sich selbst zu helfen; ohne Aussicht, dem blinden Ungefähr sich Preis gebend und ohne bestimmte Entschließung lief er nach Innsbruck, in der Hoffnung, daß dort irgend ein mitleidiger Mensch sich seiner annehmen würde, und diese Hoffnung täuschte ihn wirklich nicht. Die Vorsehung ließ ihn durch den Rath eines Menschenfreundes das Haus des Hofkammer-Rathes von Hormayr, eines wohlthätigen und zugleich kunstliebenden Herrn, finden. Diesem warf er sich zu Füßen, den Zweck und die Art seiner Reise offenherzig erzählend, und um Unterstützung stehend, um die Kunst der Malerei zu lernen. Dem Hofkammer-Rathe gefiel sein offenes, großes Talent verrathendes Wesen sogleich, und eben so bald war sein Entschluß sich des jungen Menschen anzunehmen gefaßt. Er ließ vor allem dem Vater melden, er möchte wegen seines entlaufenen Sohnes außer Sorgen sein, und gab diesen zu dem damals in einem gewissen Ansehen gestandenen, in der That aber ziemlich mittelmäßigen Maler Ignaz Pögel in die Lehre. Da verwendete er sich mit eisernem Fleiße, und machte so große Fortschritte, daß sein Meister des Lobens kein Ende fand, und am Ende sogar offenherzig rieth, den Jüngling, dessen großes Talent bei ihm sich nicht genug entwickeln konnte, zu einem größern Meister in den Unterricht zu geben. Aber gerade dieß bestimmte den Vater, ihn nach einer Lehrzeit von nur zwei Jahren nach Hause zu rufen, da er an ihm bald einen tüchtigen Mitarbeiter zu haben, und dadurch den Unterhalt der Familie sich zu erleichtern hoffte. Nach einigen wäre er von Pögel nicht

unmittelbar nach Hause, sondern zu einem Mahler nach Salzburg gekommen ³⁾; doch ist nicht angezeigt, wie lang er dort geblieben sei; wie ich denn überhaupt seine Jugend- und erste Bildungsgeschichte mit Bestimmtheit aufzuklären nicht vermögend war. Immerhin kam er in das väterliche Haus zurück, und so sah er sich von der Höhe seiner Erwartungen plötzlich wie von seinem Himmel herabgestürzt, und nicht nur in der Kunst seiner eigenen Führung überlassen, sondern auch nebenher, wie früher, zu allerlei häuslichen Diensten und Arbeiten verurtheilt. Doch Genie und Freude sind an keinen Raum gebunden, und sie zerreißen mit Riesenkraft alle Fesseln, die man ihnen anlegt. Jede freigegebene Minute wurde mit Zeichen zugebracht; seine glühende Einbildungskraft zeichnete auch, da die Hand mit ganz andern Dingen beschäftigt war, und selbst die Mauern der Häuser seines Dorfes mußten ihm statt des Papiers dienen, indem er sie vielfältig mit Kohlen oder Bleistift zeichnend besudelte. Aber gerade diese Unart gründete seine zukünftige Größe, und war der Weg zu seinem Glücke. Ein einziger Moment eines scheinbaren Zufalls, unter dem aber die Vorsehung wie unter der Decke spielt, entscheidet oft, und entschied auch hier für das ganze zukünftige Leben; und man kann sich der Bemerkung nicht enthalten, es hänge oft von Kleinigkeiten ab, ob der Mensch auf Erden die Rolle eines Mannes, auf dem die Augen der Welt mit Bewunderung ruhen, spielen, oder ob er unbekannt in tiefer Vergessenheit untergehen werde. Der junge Knoller war eines

³⁾ Dieß sagen Peter Dentfle und der Verfasser der Nachrichten von einigen tirolischen Künstlern in Meusel's neuen Miscellaneen artistischen Inhalts. H. II. S. 238.

Tages bei einem Gasthause des Dorfes angestellt, Brennholz in die Küche und zum Ofen zu tragen. In dieser Beschäftigung regte sich sein Genius; die Kohle wurde vorgefordert, und sogleich ward ein Jüngling mit der Holzkrücke auf dem Rücken an die Mauer hingezaubert. Dieser Augenblick war der entscheidende seines Lebens. Der berühmte tirolische Mahler Paul Troger, Rektor der Akademie der bildenden Künste zu Wien, war so eben auf einer Rückreise nach Wien vor demselben Gasthause abgestiegen. Er sah den zeichnenden Jüngling, und betrachtete erstaunt bald diesen, bald seine Zeichnung, deren richtige Contouren und Feinheit des Vortrags schon sehr viele Kunstbildung und ein großes Talent verriethen. Er erkundigte sich bei dem eben anwesenden Gastwirth, und erfuhr, der junge Mensch sei der Sohn eines armen Mahlers im Dorfe; bald wurde der Vater gerufen, und das Nähere erläutert. Troger erboth sich sofort, den Jüngling auf der Stelle mit sich zu nehmen, ihn in der Mahlerkunst zu unterrichten, und die ganze Zeit des Unterrichts für seine Verpflegung theils unmittelbar, theils durch seine Verwendung zu sorgen. Einem so großen und so unerwarteten Glücke seines Sohnes konnte und wollte der Vater nicht in den Weg treten; er willigte mit vielem Danke ein. Troger nahm den Jungen in seinen Wagen, und die Reise ging geraden Wegs nach Wien. Knoller mag damals ungeachtet seines sehr jugendlichen Aussehens, da er von Person immer klein geblieben ist, doch schon gegen zwanzig Jahre alt gewesen sein; denn aus der Vergleichung der mir bekannt gewordenen Angaben scheint sein damaliger Aufenthalt in Wien ungefähr acht Jahre gedauert zu haben, und diese Stadt hat er gegen das Ende des Jahres 1753, folglich in einem Alter

von acht und zwanzig Jahren wieder verlassen. Sein außerordentliches Genie, sein unermüdeter Fleiß und sein gesittetes, heiteres und dankbares Betragen haben ihm Trogers Zuneigung immer mehr, und dergestalt gewonnen, daß er dessen Unterricht und die Beibringung ächter Zeichnungsgrundsätze ganz selbst auf sich genommen hat ⁴⁾, und Knoller durch sechs Jahre, in denen ihm zwar der öftere Besuch der Akademie erlaubt war, ganz als Trogers Schüler in Wien gelebt, und erst die beiden letzten Jahre einen förmlichen Kursus an der Akademie gemacht hat. Als Troger in den Jahren 1748 bis 1750 die neuerbaute Domkirche zu Brixen in Fresko ausmahlte, mußte Knoller als Gehülfe ihn begleiten, und seine Fortschritte unter einem so ausgezeichneten Meister waren schon so weit gediehen, daß ihm in dieser Domkirche mehrere ganze Figuren zur Ausführung überlassen wurden, ohne daß

⁴⁾ Die hier erzählte Geschichte von Knoller's ersten Jugendjahren ist ganz aus des Herrn Propstes Magerle Beitrag zu dessen Lebensgeschichte entnommen; und sie schien mir um so mehr allen Glauben zu verdienen, als der Herr Propst so wie Knoller von Steinach gebürtig, und desselben besonderer Freund bis zu seinem Tode gewesen ist; auch war er der Sohn eines Gastwirthes zu Steinach, dessen Gasthaus zu den geschätztesten des Landes gehörte, so daß Reisende es nicht leicht unbesucht ließen; es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die erzählte Anekdote mit Paul Troger eben bei dem heimathlichen Hause des Propstes vorgefallen sei. Nach den in der Note 3. angeführten Schriftstellern wäre aber Knoller unmittelbar von Salzburg durch die Empfehlung eines anverwandten Geistlichen zu Troger nach Wien gekommen.

Troger sie nur im mindesten zu retouchiren gefunden hat⁵⁾. Im Jahre 1753 erhielten an der Akademie zu Wien die beiden Tiroler, Christoph Unterberger von Cavalese, und Martin Knoller die beiden großen Preise aus der Historienmahlerei, jener den ersten, dieser den zweiten, und beide jungen Künstler täuschten die erregten Erwartungen so wenig, daß vielmehr dann beide zu den ersten Historienmählern ihrer Zeit gehörten. Knollers Preisstück hatte den jungen Tobias, die Augen seines Vaters heilend, zum Gegenstande⁶⁾. Von der Akademie erhielt er auch zwei Zeugnisse, das eine vom 10. März 1752, das andere vom 2. November 1753, beide in den rühmlichsten Ausdrücken wegen seines Fleißes, seiner Fähigkeit und Geschicklichkeit im Zeichnen und Mahlen, und seines sehr guten und wohlansändigen Wandels. Es erklärte sich wohl aus seiner Bildungsgeschichte, daß und warum er damals noch ganz in Troger's Manier arbeitete, und seine damaligen Gemählde neben den vielen guten Eigen-

⁵⁾ Dieß meldet wieder der Propst Nagle, und auch der Konfistorialrath v. Lemmen. In den handschriftlichen zu Brigen verwahrten Vormerkungen über den Bau und die Ausmahlung der Domkirche werden als Trogern begleitende Scholaren Johann Georg Unruh von Passau, Georg Troger von Welsberg, Franz Zoller von Gusidaun und Joseph Hauzinger, nachmals Professor an der Akademie, der später das Fresko der Pfarrkirche zu Brigen gemahlet hat, nicht aber auch Knoller genannt. Daß Hauzinger Trogern in der Freskomahlerei zu Brigen geholfen, kommt auch in Meusel's Künstlerlexikon Th. II. S. 73 vor.

⁶⁾ Ant. Weinkopf Beschreibung der k. k. Akademie der bildenden Künste S. 100.

schaften, insbesondere der festen und richtigen Zeichnung dieser Schule auch ihre Mängel, das Eßigte und scharf Bezeichnete an sich tragen. Die Eigenthümlichkeit der Troger'schen Farbengebung und der Zeichnung wurden von ihm so ergriffen, daß seine damaligen Werke beinahe überall für Trogers Arbeit gelten, und man sich wegen der täuschenden Aehnlichkeit, da er auch seinen Meister genau nachzuahmen öfter absichtlich sich bemühte, zu Wien bei manchem Wilde öfter sirtt, welchem von beiden Künstlern es angehöre.

Noch vor dem Ende des Jahres 1753 verließ er endlich Wien, um nach vieljähriger Abwesenheit in sein Vaterland Tirol zurück zu kommen. Auf der Reise dahin hielt er sich den Winter einige Monathe zu Salzburg auf, weil er dort mehrere Aufträge zu Altarblättern und andern Gemälden erhalten hatte, die er daselbst ausführte. Salzburg war der Sitz des kunsiliebenden tirolischen Hauses der Grafen von Firmian, und Knoller hat an einem Mitgliede desselben, an dem berühmten Minister, Grafen Karl von Firmian, einen Gönner und Mecänamen gefunden, wie er nur höchst selten einem Künstler zu Theil geworden ist. Ich finde nicht bestimmt angezeigt, wann ihm das Glück geworden ist, diesem Herrn bekannt zu werden und seine Gunst zu gewinnen. Nach einer Angabe wurde er von demselben schon in der Zeit seiner Studien zu Wien, in welcher Zeit auch der Graf von Firmian als k. k. Hofrath dort lebte, wahrscheinlich auf Troger's Empfehlung unterstützt ⁷⁾, und so hatte er es

⁷⁾ Nach der im J. 1792 erschienenen kurzen Geschichte der Benediktiner Abtei Meresheim, in der auch einige biographische Nachrichten von Knoller vorkommen, hätte Fir-

ohne Zweifel seiner Empfehlung zu verdanken, daß, als er nach Vollendung der akademischen Studien selbstständig zu werden anfang, er in Salzburg sogleich Arbeit und Verdienst fand. Gewiß aber scheint, daß er größten Theils der Großmuth dieses Ministers das Glück zu verdanken hatte, sich nach Rom begeben, und dort mehrere Jahre auf seine höhere Ausbildung verwenden zu können, da wir ihn daselbst ganz von desselben Verfügungen abhängig finden werden.

Nach in Tirol mahlte er schon damals vieles. Sein größtes Werk jener Zeit war die Pfarrkirche zu Anraß im Pusterthale, die er in Fresko ausmahlte. Daran ist sein Name mit der Jahrzahl 1754 angeschrieben. Es besteht aus drei Plafonds, wovon der erste über dem Priesterchore die Anbethung des heiligsten Sakramentes, der zweite und größte im Langhause den h. Stephan in der Glorie, umgeben von zahlreichen, des Triumphes des ersten Blutzugen Christi sich freuenden Heiligen, der dritte die Auffindung des Grabes des h. Stephan vorstellt. Nach einer gleichzeitigen Rechnung betrug das, was wegen dieser Gemählde an und für Knoller ausgelegt worden, nicht mehr als 429 fl. ³⁾. Ein kleineres Freskoge-
mählde von ihm findet sich in der kleinen Kirche am Lueg im Wippthale. Diese Gemählde sieht jeder, der nicht unterrichtet ist, für Werke von Paul Troger an; so wenig

mian's Unterstützung noch früher angefangen, indem da gesagt wird, dieser hohe Gönner habe Knoller zum Unterrichte und zur Vervollkommnung in seiner Kunst nach Salzburg und Wien geschickt.

³⁾ Aus den von dem Herrn Propste zu Innichen, Sebastian Pungg, schriftlich mitgetheilten Nachrichten.

sind darin seine ersten Studien nach diesem Meister zu verkennen. Knoller soll, als er später diese Manier ganz verlassen hatte, der Gemeinde Unraß das Erbiethen gemacht haben, ihre Kirche ganz neu zu mahlen, wenn sie nur das Gerüst heestellen, für seinen Unterhalt in der Zeit der Arbeit sorgen, und die Farben bezahlen wollte, was aber nicht angenommen wurde. Auch das Hochaltarblatt in derselben Kirche, der h. Stephan in der Steinigung, und das Hochaltarblatt der Kirche St. Jakob in Deseregggen soll von Knoller aus jener frühern Zeit sein. Man findet in Tirol sehr viele Staffelmählbe von Troger, und man kann es für sehr wahrscheinlich annehmen, daß mehrere derselben in der That von Knoller sein, und nur wegen der großen Ähnlichkeit in der Manier und Ausführung für Troger gehalten werden.

Nicht lange nach dieser Zeit, wahrscheinlich noch zu Ende des Jahres 1754, ungefähr im dreißigsten seines Alters, gelang es endlich dem talentvollen, von Begierde groß zu werden entflammten jungen Manne, nach Rom, dieser Pflanzschule der schönen Künste, zu kommen, wohin ihn die, jedem großen Mahlergenie unvermeidliche Sehnsucht schon lang quälend angezogen hatte, indem er überzeugt war, nur dort durch Studien nach den da aufgehäuften klassischen Werken der größten Meister jener Vollendung entgegen schreiten zu können, durch die allein ein Künstler sich über den großen Haufen derjenigen, die sich diesen Namen beilegen, siegreich zu erheben vermöge. Aber der Eindruck, den die Betrachtung der römischen Kunstschätze auf ihn machte, war nicht der erwartete beseligende, jede Lücke des Herzens ausfüllende; es war, wie er hernach oft gestand, der demüthigende, der ihn von seiner bis dahin geträumten Kunsthöhe mit Riesen-

gewalt herab schmetterte, und ihn seine ganze Schwäche fühlen ließ. Doch gerade dieses schmerzende Gefühl bewies seine entscheidende Anlage das Große zu empfinden. Er mußte die unermessliche Kluft zwischen sich und den großen Meistern erst einsehen, um die Erreichung dieser auf dem Wege rastloser Thätigkeit sich zum Ziele setzen zu können; aber er hatte auch Genie und Kraft genug, einen so großen Vorsatz zu fassen, und sich der Ausführung desselben ganz hinzugeben; er beschloß müthig, seinen bisherigen Stil, auf den er sich bis dahin so viel eingebilbet hatte, ganz zu verwerfen, und sich, so viel er es vermöchte, ganz nach den Werken der großen alten Meister zu bilden. So trat er mit der Einsicht und Ueberzeugung, wie tief er in der Kunst noch zurückstehe, auf den Weg etwas wahrhaft Großes zu werden, und verfolgte diesen Weg mit äußerster Anstrengung und unverdrossener Thätigkeit.

Zu jener Zeit befand sich der Graf Karl Firmian als k. k. Gesandter und bevollmächtigter Minister am Hofe des Königs Karl, nachmaligen Königs Karl III. von Spanien, zu Neapel, wohin er schon zu Anfange des Jahres 1753 gesendet worden war, und im Jahre 1758 wurde er zum bevollmächtigten Minister der österreichischen Lombardie ernannt. Bevor er aber diesen hohen Posten antreten konnte, mußte er aus Auftrag der Kaiserin Maria Theresia noch einige wichtige Geschäfte zu Rom mit dem Papste Benedikt XIV. verhandeln, und dann eine Reise nach Wien machen, so daß er erst gegen die Mitte des Jahres 1759 nach Mailand gekommen ist²⁾.

²⁾ Was hier von dem Grafen Firmian gemeldet wird, ist entnommen aus dem noch handschriftlichen, aber hoffent-

Schon mehrere Monathe vor der Bekanntwerdung dieser seiner neuen und hohen Bestimmung berief er Knoller aus Rom zu sich, und so hatte dieser, nachdem er wenigstens durch drei Jahre in Rom seinen Hunger nach Kunstgenuß gesättiget, und all das Schöne und Große, was diese in ihrer Art erste Stadt der Welt dem Künstler in so reichem Maße darbiethet, gesehen und verschlungen hatte, auch noch das Glück, an den Kunstschätzen der in jeder Rücksicht königlichen Stadt Neapel Herz und Augen zu weiden. Er hat dann dort vieles, nicht nur für den Minister, sondern auch für andere, insbesondere auch Plafonds und Altarblätter gemahlet. Als dann der Graf von Firmian Neapel verließ, schickte er Knoller nach Mailand voraus mit verschiedenen Aufträgen zu Anordnungen in dem zu seiner Wohnung bestimmten Pallaste ¹⁰⁾. Zu Mailand blieb er mehrere Monathe und bis zur Ankunft des Ministers, die ihm anvertrauten Geschäfte besorgend, dabei die dortigen vielen Kunstwerke sorgfältig beachtend und benützend, und in fortwährender Anstrengung zu seiner immer höhern Ausbildung. Seine Lage war hier ungemein günstig, und er hätte schon damals sich in Mailand festsetzen können, da er von dem Minister freie Wohnung und Tafel erhielt. Aber die Sehnsucht zog ihn mächtig in das geliebte Rom zurück; dort war seine Welt,

lich bald im Druck erscheinenden Werke: Vita e Reggimento del Conte Carlo di Firmian Ministro plenipotenziario nella Lombardia austriaca sotto l'Imperatrice Maria Teresa e Giuseppe secondo Augusto Libri VII del Presidente D. Antonio Mazzetti.

¹⁰⁾ Notizie intorno al pittore Martino Knoller, Manuscript in der Biblioth. Tirol.

dort die Ideale der Kunst, die ihn früher so sehr bezaubert hatten; dort lebte und glänzte Anton Raphael Mengs, der große deutsche Mahler, nach dem Urtheile vieler der einzige, der dem Raphael von Urbino die Wage hält; dahin war sein ganzes Sinnen und Streben gerichtet, und er war so glücklich, von dem Minister dazu nicht nur die Bewilligung, sondern auch die großmüthigste Unterstützung zu erhalten. Er war schon früher so glücklich gewesen, Mengsens Freundschaft und Zuneigung zu gewinnen; er war zwar um drei Jahre älter als derselbe; dessen ungeachtet bekannte er sich mit seinen beiden anderen Freunden, Maron und Christoph Unterberger, freudig als dessen Schüler. Mengsens Beispiel, Lehren und Warnungen wirkten elektrisch auf ihn; viele Anlagen, die in ihm bis dahin nur gleich Ahnungen geschlummert hatten, wurden in das Leben gerufen, und er erkannte durch glückliche eigene Erfahrung, wie viel an einer weisen Führung liege. Dafür war er aber auch seinem großen Lehrer mit der höchsten Dankbarkeit und Ehrfurcht ergeben; er nannte ihn nur seinen Meister, seinen Vater; er mahlte dessen Bildniß öfters und führte es auf allen seinen Reisen mit sich; man durfte nur den Namen Mengs aussprechen, um ihn noch in seinem hohen Alter mit dem Feuer des Jünglings sich in dessen Lob ergießen zu hören. Ein anderer großer Gewinn, den er in Rom machte, war, daß er auch mit dem berühmten Winkelmann in Bekanntschaft und freundschaftliche Verhältnisse gekommen ist. Mit beiden, mit Mengs sowohl, als mit Winkelmann, hat er, als er Rom verlassen hatte, bis zu ihrem Tode noch einen Briefwechsel unterhalten, durch welchen er über manchen Zweifel und Anstand sich Aufschluß und Belehrung verschaffte.

Wenn man fragt, welche Werke Knoller in der Zeit seines Aufenthaltes zu Rom und auch zu Neapel verfertigt habe, glaube ich fürs erste unbedenklich drei Altarblätter in der Kirche all' Anima zu Neapel dahin zählen zu dürfen. Gleich bei dem Eintritt in diese Kirche wird das Auge von dem gegenüber stehenden Hochaltarbilde, die unbefleckte Empfängniß der seligsten Jungfrau, entzückt, da der Künstler über dasselbe die ganze Fülle seiner Empfänglichkeit für Anmuth und Zartgefühl ausgegossen hat; auch die beiden Bilder in den Seitenaltären, die Geburt Maria und ihre Vermählung, sind herrliche Erzeugnisse seines Pinsels. In jene Zeit gehören auch zwei größere sehr schöne Altarblätter in der Kirche der Mutter Gottes della Minerva zu Uffizi, das eine im Hochaltare, Maria mit dem Kinde und der h. Philippus Neri, das andere, der sterbende h. Joseph, in einem Seitenaltare. Zu Rom selbst in dem Campo santo findet sich von ihm eine in Fresko gemahlte Abnahme Christi vom Kreuze, die ihm großes Lob bei Einheimischen und Fremden erworben hat. Auch in Pallästen und Häusern jener Städte und Gegenden sind mehrere Gemälde von ihm zu sehen, und vieles, was er da gemahlet hat, ist in alle die verschiedenen Länder von Europa durch reisende Kunstfreunde übertragen worden. Bestimmt als in Rom gemahlt sind auch zwei Altarblätter in der Klosterkirche zu Ettal in Baiern angezeigt, der h. Sebastian, und die Enthauptung der h. Katharina ¹¹⁾,

¹¹⁾ Nachrichten von tirolischen Künstlern in Meusel's neuen Miscellaneen. Nach einer Nachricht aus Ettal steht auf dem Blatte, die h. Katharina, die Jahrzahl 1763, und auf dem andern, der h. Sebastian, die Jahrzahl 1765.

beide mit vielen Figuren. Der Künstler hatte sie in Rom längere Zeit zur Schau ausgestellt; das erstere entging, wie er später versicherte, aller Rüge eines Fehlers glücklich; dagegen das letztere doch einiger, minder bedeutender Tadel traf; auch hielt man das erstere, nachdem es nach Ettal gekommen, in Baiern einstimmig für eines der vollkommensten Gemählde des Landes, und eben diese Altarblätter haben wesentlich zum Ruhme Knollers und zu den ihm später gegebenen großen Aufträgen in Deutschland beigetragen.

Den ersten Ruf zu einem großen Werke erhielt er aus seinem Vaterlande Tirol, wo die Servitenkirche zum heiligen Karl Borromäus zu Wolders bei Hall in Fresko ausgemahlet werden sollte. Er folgte demselben, und zwar, wie ich ausdrücklich bemerkt finde, mit Bewilligung des Ministers Firmian, auf dessen Vorschlag und Empfehlung er ihn aber wahrscheinlich erhalten hatte. Diesem seinem großen Gönner, diesem ausgezeichneten Freunde der schönen Künste hatte Knoller, und mit ihm das kunstliebende Europa es vorzüglich zu danken, daß er zu der Kunsthöhe, die er erreicht hat, sich erschwingen konnte, und daß er dann Gelegenheit fand, so viele Kirchen und Palläste durch die Kunst seines unsterblichen Pinsels mit Plafonds und anderen Gemählten zu zieren; denn seinem mächtigen Einflusse und seiner gnädigen Verwendung ist hierin vielleicht eben so viel, als dem Ruhme des Künstlers zuzuschreiben. Die Freskogemählde der Kirche zu Wolders, wohin er sich aus Rom begeben hat, wurden von ihm im Jahre 1764 ausgeführt. Diese aus mehreren Kuppeln zusammen gesetzte schöne Kirche ist im siebenzehnten Jahrhundert von dem durch mehrere Druckschriften und durch seine Frömmigkeit bekannten Doktor Hip-

polytus Guarinoni von Trient, Arzte des ehemaligen königlichen Fräuleinsiftes zu Hall, zu Ehren des heiligen Karl, bei dem er in seiner Jugend Edelknabe gewesen war, erbauet worden. Die Kuppeln derselben wurden nun mit Freskogemälden ausgeschmückt, die alle sich auf die Lebensgeschichte des Heiligen beziehen, aus welchen in den kleineren einzelne Szenen abgemalt sind ¹²⁾; in der großen Mittelskuppel ist die Aufnahme des Heiligen in den Himmel unter einer Menge anderer Heiligen, in der Höhe die h. Dreifaltigkeit thronend, dargestellt. In diesen Gemälden herrscht schon ein von dem früheren Trogerschen, bis dahin in Tirol gekannten sehr verschiedener und kräftiger italienischer Stil, und Knoller erntete damit den ungetheilten größten Beifall; er selbst aber soll in der Folge sich damit minder zufrieden erklärt, und seinen späteren Werken weit den Vorzug gegeben haben. Für dieselbe Kirche hat er einige Zeit darnach auch das Hochaltarblatt, der heilige Karl, der den Pestfranken die heilige Kommunion reicht, gemalt; ein herr-

¹²⁾ In dem Buche des Jesuiten Jakob Schmid „Heiliger Ehren-Glanz der gekrönten Grafschaft Tyrol,“ Augsburg 1732, Lebensbeschreibungen tirolischer Heiligen und Frommen enthaltend, unter diesen auch jene des D. Hippolytus Guarinoni, findet sich die Angabe, der h. Karl Borromäus habe diesem, als seinem Edelknaben vorgesagt, er werde ihm nach seinem Tode eine Kirche bauen. Der Verfasser, hierüber auf die gemeine Sage sich berufend, läßt es dahin gestellt sein, ob es wahr sei oder nicht, und scheint der Sage selbst wenig Glauben beizumessen. Aber Knoller mußte sie doch darstellen, was in dem kleinen Plafond gleich nach dem Hauptthore der Kirche geschah, wo der Heilige mit einem Edelknaben spricht.

liches Bild, in welchem der Ernst des Kolorits mit dem Inhalte der Darstellung vortrefflich harmonirt.

Von Bolders kehrte er nach Rom zurück, wo er nur noch einige Monathe verweilte und arbeitete. Endlich ging er in der ersten Hälfte des Jahres 1765 zu seinem großen Wohlthäter, dem Grafen Firmian, nach Mailand, und hat dann da seinen bleibenden Wohnsitz bis zu seinem Tode behalten; nur machte er von dort, aus Kunstücksichten, noch manchen Ausflug nach Parma, Bologna und Florenz. Auch nach Rom scheint er noch einmal auf kürzere Zeit gegangen zu sein; wenigstens wurde er von Winkelmann in einem Schreiben vom 26. Julius 1765 mächtig dazu aufgefördert mit der beigefügten Nachricht, daß dort Mengs auf den nächsten Herbst zurück erwartet werde ¹³⁾. Er befand sich zu Mailand in der günstigsten Lage, die ihm kaum noch einen Wunsch übrig lassen konnte; der Minister Graf von Firmian ging in seiner Gewogenheit gegen ihn so weit, daß er ihn förmlich als seinen Mahler ¹⁴⁾ anstellte, und ihm nebst der freien

¹³⁾ Winkelmann erwartete Mengs zurück, wenn anders nicht schmelmelchhafte auswärtige Vorschläge seinen Entschluß änderten; aber, fügte er bei, „ich sehe in dessen so sehr geliebte Frau die Zuversicht, weil dieselbe Gewalt über ihn hat, sie werde ihr Vaterland und die goldene Mittelmäßigkeit in dem Eise aller Schönheit vorziehen. Gewiß ist, daß er bereits seinen Abschied erhalten hat, und er hat bestellte Werke im Ueberflusse in Rom.“

¹⁴⁾ Il mio pittore nannte ihn der Graf selbst in einem Schreiben an den Fürstbischof Peter Vigil zu Trient vom J. 1781. In einer Druckschrift (s. die Note 24) heißt er Excellentissimi D. Ministri caesarei Comititis de Firmian pictor aulicus, und auch Winkelmann setzte

Wohnung und Tafel auch noch einen Gehalt von fünfzehn Bechinen monatlich, oder nach einer andern, ungefähr auf dasselbe hinauslaufenden Angabe einen Jahresgehalt von 800 Gulden aussetzte, und bis zu seinem Tode ihm diese Vortheile ununterbrochen fortsetzte; diese Stellung verschaffte ihm Ansehen, und trug nicht wenig dazu bei, daß sein Ruf und Kredit sich immer mehr verbreitete, und die launige Fortuna ihm ihre Güter bald mit vollen Händen zuwarf. Sein Glück voll zu machen verehlichte er sich den 27. Februar 1767 mit Annunciata Cardani, einer schönen Kaufmannstochter aus einem alten bürgerlichen Mailänder Geschlechte ¹⁵⁾, mit der er dann in der glücklichsten Ehe lebte, und durch die er nach und nach Vater von neun Kindern geworden ist. Er war nun einige Jahre größten Theils in und für Mailand beschäftigt, und ich zähle hier auf, was diese herrliche Stadt an Gemälden von ihrem und unserm

auf eine Adresse Peintre au Service de S. Excellence Mr. le Comte de Firmian. In Meusel's N. M. wird er kaiserlich königlicher Hofmaler zu Mailand genannt, und auch auf Ueberschriften von Briefen, die er in seinen letzten Lebensjahren aus Tirol erhalten hat, fand ich den Titel: „k. k. Hofmaler zu Wien und Mailand,“ und auch Peintre de Son Altesse Royale à Milan. Allein eine Anstellung oder auch nur ein Titel dieser Art war ihm meines Wissens nie verliehen worden.

¹⁵⁾ Für den Stammvater dieses Geschlechtes wird geachtet Hieronymus Cardanus, zu Pavia im J. 1501 geboren, berühmter Arzt, Mathematiker und Schriftsteller, von Mailand, dessen Werke zehn im J. 1663 gedruckte Folio-bände füllen. Bei seinen sehr gründlichen und tiefen Kenntnissen hatte er doch die Schwachheit, astrologischen Träumereien sehr ergeben zu sein.

Knoller besitzt; doch vermag ich nicht, sie in chronologischer Ordnung nach ihrem Entstehen, noch das Jahr, in welchem jedes einzelne Werk geschaffen wurde, anzugeben; auch bin ich überzeugt, daß mein Verzeichniß dessen, was Mailand von ihm besitzt, noch sehr unvollständig ist.¹⁶⁾ Das landesfürstliche Residenzschloß wurde von ihm mit fünf Plafonds zu der Zeit geschmückt, da man dasselbe zur Residenz des mit der Erzherzogin M. Beatrix von Este, Erbprinzessin von Modena, im Jahre 1771 vermählten, und zum General-Gouverneur der österreichischen Lombardie ernannten Erzherzogs Ferdinand zubereitete. Diese Plafonds sind 1. in der Audienzsaal ein großer Medaillon, die Rückkehr der Asträa (der Gerechtigkeit) auf die Erde; 2. in dem ersten Tapetensaale die Geschwister Phryxus und Helle, die, da sie eben geopfert werden sollten, unvermuthet von dem, durch Zeus abgeschickten Widder mit dem goldenen Flosse durch die Lüfte getragen, und gerettet werden; 3. in dem Winter-Schlafgemache, Aurora, in ihrem Laufe von Amor aufgehalten; 4. im Sommer-Schlafgemache, die Hochzeit des vergötterten Herkules; dieser Plafond ist von vier kleineren Medaillons umgeben, wovon einer Herkules auf dem Scheidewege, der zweite, wie er dem Atlas die Last des Olympes abnimmt, der dritte, wie er die Centauren erlegt, und der vierte, wie er die Berge Abila und Kalpe von einander trennt,

¹⁶⁾ Die hier folgende Aufzählung von Knollers Werken in und um Mailand ist größten Theils entnommen aus einem italienischen Verzeichnisse, das der Regierungsrath v. Sardagna aus Mailand erhalten, und seinen biographischen Nachrichten beigelegt hat. Zu bedauern ist, daß darin nicht auch die Zeit oder das Jahr der Ausführung jedes einzelnen Werkes angezeigt ist.

und seine berühmte Säule hinpflanzet, vorstellt; 5. die Eroberung des goldenen Fließes. Ueberhin gibt oder gab es in diesem Residenzschlosse über dreißig Oelgemählde von Knoller, historische, Landschaften, Porträte u. s. w. Auch ist in der Hofkapelle das Blatt eines Seitenaltars, der h. Gotthard, nebst einigen andern kleineren Gemähl- den von ihm. Vorzüglich merkwürdig ist der Plafond des großen Saales im Pallaste des Fürsten Belgiojoso zu Mailand, der von Kennern beinahe allen übrigen Werken Knollers vorgezogen wird. Dessen Gegenstand ist die Apotheose Alberichs des Großen aus diesem Geschlechte mit einer Menge Figuren; neben dem Plafond sind noch zwei ovale Medaillons, wovon der eine den Ruhm der Fürsten des Hauses, der andere die Racheiferung vorstellt. Durch den Plafond des anstoßenden Saales wird der Beschauer in eine Zauberwelt versetzt; er sieht Rinaldo in den Zaubergärten der Armida, so wie er in dem Saale, der an den großen auf der andern Seite folgt, sich plötzlich bei der Hochzeit Rudigers mit Radamante einfindet. Dieser dritte Plafond ist von chiaroscuro auf Art von Basreliefs gemahlten Horen, beinahe in Lebensgröße, umgeben, die in den reizendsten Stellungen die Feier der Hochzeit durch die magische Kunst des Tanzes erhöhen; überhin sind um den Plafond zwanzig Kameen mit Köpfen von Göttern aus der alten Mythologie. Auch in diesem Pallaste befinden sich ferner viele Knoller'sche Oelgemählde, darunter die Porträte der Kaiserin Maria Theresia und ihres Gemahls, des Kaisers Franz I. Eben diese Porträte nebst jenem Josephs II. hat er aus Auf- trag des Grafen Firmian auch für die Akademie der Wissenschaften und Künste zu Mantua gemahlt. Nicht minder enthält der Pallast des Grafen Greppi drei Pla-

fonds von unserm Künstler. Der größte, 46' lang, 38' breit im großen Saale, schildert allegorisch die Weisheit, die die Freuden des Lebens zwar nicht von sich stößt, aber sie mit Vorsicht, Delikatesse und Mäßigkeit genießt. In den zwei Nebensälen stellen zwei Medaillons, der eine 12' lang, 9' breit, Jupiter, der Hebe verstoßt, und Ganymedes als Mundschenk aufnimmt, der andere, 8' lang, 7' breit, das Ehepaar Flora und Zephyrus in der Glorie, vor. Auch diesen Pallast zierte Knoller mit mehreren Oelgemälden aus der Geschichte, dem Porträte und der Landschaft. Der von dem Minister, Grafen Karl von Firmian, bewohnte Pallast erhielt von ihm gleichfalls drei Plafonds, wovon jener des großen Saales Aurora, und die vor ihr fliehenden Finsternisse der Nacht, die beiden andern allegorische, vom Minister angegebene Darstellungen zum Gegenstande haben. Der erste Saal enthielt zugleich vierzehn von Knoller ausgeführte Oelgemälde; mehr andere befanden sich in der Bildergalerie des Ministers, darunter einige schon in Rom und Neapel gemahlte, vorzüglich eine große, 5' hohe und verhältnißmäßig breite Landschaft, die Ansicht von Cuma bei Neapel, in der als Staffage in ganzen Figuren die Porträte des Ministers, zwei anderer Kavaliers, seiner zwei Sekretäre und des Malers selbst angebracht wurden. Unter den Galleriestücken durften die Porträte der Kaiserin M. Theresia und Franz I. nicht fehlen; besonders gerühmt finde ich vier Stücke, Christus am Kreuze mit Maria, Johannes und Magdalena, und die Erweckung des Lazarus vom Tode, dann Scipio, das zerstörte Karthago betrachtend, und C. Marius, in den Ruinen von Karthago sitzend, der dem abgeschickten Victor, wo er ihn gefunden habe, dem Senate zu melden befiehlt. Alle diese

vier Stücke werden als ungemein schätzbar, voll Ausdruck und würdige Repräsentanten der berühmten Schule von Mengs gepriesen ¹⁷⁾. In wessen Händen diese nebst den übrigen, in der Firmian'schen Gallerie gestandenen Gemälden Knollers sich nun befinden, ist mir nicht bekannt. Ich bin aber mit seinen mailändischen Freskogemälden noch nicht zu Ende. Es sind deren noch drei, ein Plafond, der Raub des Ganymedes, im Saale des Hauses Biglia, ein Meduillon im Saale des Marchese Bossi, Zephyr von Flora gekrönt, und ein großer Plafond im Pallaste des Marchese Menafoglia, nun des Marchese Bossi zu Varese bei Mailand, eine Landschaft vorstellend, in der Moses für das dürstende israelitische Volk eine Wasserquelle mit seiner Ruthe aus dem Felsen hervorruft. Zu Chiarella im Mailändischen endlich ist von ihm das in Fresko auf der Mauer ausgeführte Altarbild der Franziskanerkirche, die Verkündigung Maria. — An Delgemälden lieferte er vier, mit Kraft und schöner Auswahl und Abwechslung ausgeführte Landschaften, zwei mit historischer, die beiden andern mit ländlicher Staffage, für die Gallerie des Grafen Melzi ¹⁸⁾; vier Landschaften, zwei sehr große, und zwei kleinere von Knoller besaß auch Firmian's Nachfolger, der Graf von Wilczek; im Pallaste Dugnani sieht man einen bethenden h. Karl Borromäus, in der Sakristei der Kirche zum h. Celsus eine vorzüglich schöne und gelungene Kopie nach Raphael, die von Kennern ungemein gerühmt wird; erst kürzlich erhielt ich aus Mailand Nachricht von fünf vorzüglich schön:

¹⁷⁾ Gabinetto Firmiano. Milano 1782. 4. S. 30 u. 31.

¹⁸⁾ Descrizione della galleria delle pitture Melzi esistente in Milano. f.

nen ¹⁹⁾ historischen Gemälden von Knoller im Besitze des Herrn v. Mainoni, Direktors der k. k. Tabakregie dortselbst, die mir aber nur mit den darin vorkommenden Hauptfiguren, Hector, Aeneas, die geopfert Polyxena, Achilles und Phädra angezeigt wurden; und so findet man von ihm in Privathäusern von Mailand noch sehr viele andere verschiedenartige Oelgemälde, insbesondere auch viele Porträte, von denen jenes des berühmten Graveurs Krafft, seines Freundes, namentlich angeführt zu werden verdient; und schon diese außerordentlich große Zahl von Aufträgen und Bestellungen, die er in Mailand und überhaupt in Italien, der vorzüglichen Heimath der schönen Künste, erhalten hat, bleibt ein sprechender Beweis seines großen Kunstverdienstes. Noch in den letzten Jahren mußte er sechs Landschaften für den damals so genannten Nationalpallast mahlen, woraus man sieht, wie geschätzt seine Arbeiten in diesem Fache auch in Italien waren. Sein enger Freund in Mailand war auch der erste k. k. Münzgraveur und Medailleur, Anton Guille-mard, für den er verschiedenes genahlt hat, wogegen dieser sein Andenken durch eine Denkmünze ehrte, von der er ihm ein Exemplar in Gold überreichte. Die Vorderseite enthält Knollers wohlgetroffenes Porträt mit der Umschrift: Martinus Knollerus Pictor exim. Die Rückseite bloß die Inschrift: Perennis amicitiae monimento Antonius Guillemard cudit A. MDCCCLXXXV. ²⁰⁾ Die Kaiserin Maria Theresia hatte der Akademie der bildenden Künste zu Mailand das Jesuiten-Kollegium von Brera

¹⁹⁾ Quadri famosi werden sie in meiner Nachricht genannt.

²⁰⁾ Ein Exemplar dieser Denkmünze ist in der Münzsammlung des Ferdinandeums zu sehen.

eingerräumt, und zu diesem Zwecke prächtig herstellen lassen. Diese höchste Gnade feierte die Akademie den 11. Junius 1775 durch ein eigenes Fest, bei welchem mehrere berühmte Künstler als Ehrenmitglieder der Akademie aufgenommen wurden. Unter diesen war auch Knoller als ein Künstler von vorzüglichem Verdienste, wie das Nachschreiben des Sekretärs der Akademie J. H. Carli vom 29. desselben Monats sich ausdrückt, der schon mit dem Glanze seines Namens der Akademie Ehre machen würde.

Ich gehe nun zu Knollers in und für Deutschland ausgeführten Werken über, und unter diesen besitzt nach jenen früheren, von denen bereits Meldung geschehen ist, das älteste die Kirche des ehemaligen Benediktiner Klosters Ettal in Baiern. Da mahlte er schon im Jahre 1769 ²¹⁾ die große Kuppel mit der Vorstellung einer himmlischen Glorie mit fast unzähligen, in schönen Gruppen kräftig und harmonisch dargestellten Engeln und Heiligen, in deren Begleitung der Sohn Gottes herab schwebet, seine gen Himmel fahrende Mutter mit offenen Armen zu empfangen. In diesem Plafond erscheint Maria nicht; sie ist in dem, von dem Künstler erst im Jahre 1786 gemahlten Blatte des Hochaltars, 25' hoch, in großartigem kräftigen Stil in ihrer Himmelfahrt dargestellt. So wurde dieses Blatt mit dem Fresko in der Kuppel zu einem Ganzen in Verbindung gesetzt, indem jenes, was auf der Erde, dieses aber, was im Himmel zu derselben Zeit

²¹⁾ Diese Jahrzahl steht am Plafond angeschrieben, der also nicht erst im Jahr 1770 oder 1771, wie in Meusel's N. M. gesagt wird, gemahlt wurde.

vorgehet, schildert. Dieses große Freskogemälde vollendete Knoller erst im J. 1785, doch, wie es scheint, hauptsächlich durch Hinzufügung der stucaturartigen äußeren Verzierungen. Darin ist alles, selbst ganz in der Nähe besehen, so reinlich, fleißig und schmelzend vollendet, als wenn es nur aus einem so nahen Standpunkte betrachtet werden müßte; dessen ungeachtet entgeht dem Auge auch in dem gehörig fernsten Abstände nicht das mindeste, was eben des Künstlers vollkommenste Kenntniß von Licht und Schatten und sein tiefes Studium der Harmonie beweiset. Die Farben sind so saftig, lieblich und reizend, daß wenige Mahler solchen Zauber selbst in Oelfarben hervorzubringen vermöchten. Nicht zu übersehen sind auch die einsärbig gemahlten äußeren Verzierungen, Engel und Kinder vorstellend; sie ahmen die Stucaturarbeit so vollkommen nach, daß man in einer Entfernung von nur zwei Fuß es für unmöglich halten würde, solch eine Täuschung durch Mahlerei hervorzubringen, wenn man es nicht schon wüßte. Neben dem Blatte des Hochaltars und jenen beiden aus Rom geschickten, die ich schon früher anzeigte, besaß diese Kirche in einem Hinterchore noch ein viertes, die heiligste Dreieinigkeit, von Engeln angebethet; ein zwar sehr schönes Bild, aber unter den vieren doch das mindeste. Im Jahre 1790 erhielt Ettal von Knoller ein fünftes Altarblatt, Maria mit dem Leichname Christi im Schoße. Der berühmte Hofbildhauer und Professor der Münchner Akademie, Roman Voos, erklärte dieses Bild für ein Muster der Gründlichkeit und Vollkommenheit in der anatomischen und akademischen Zeichnung; bei mehrmaliger genauester Untersuchung habe er mit dem schärfsten Blicke der Kritik dießfalls nicht den geringsten Fehler, weder in der Proportion, noch in den

Dimensionen entdecken können ²²⁾. Endlich kam im J. 1794 noch ein sechstes Blatt, die heilige Familie hinzu, das von vorzüglicher Schönheit ist, und von allen Kennern bewundert wird. Ein gründlicher Kunstkenner, der die Kirche zu Ettal erst vor wenigen Jahren gesehen hat, versichert, dieses Blatt habe ihm vor allen übrigen gefallen, und es sei besonders in einem ungemein angenehmen dufftigen Helldunkel gemahlet. Noch bemerkte er, es sei ihm aufgefallen, sowohl in diesem als in den übrigen dortigen Gemälden sehr liebliche Madonnen- und andere weibliche Köpfe zu finden, da er hierin sonst, wenigstens in Kabinetsstücken, seinem Schüler Schöpf nachsiehe.

Der große Ruf, der sich von Knollers Gemälden zu Ettal verbreitete, war die Veranlassung, daß er noch im Jahre 1769 mit der Ausmahlung der prächtigen neuen Kirche des Reichsstiftes Neresheim, die in den Jahren 1745 bis 1769 erbauet worden ²³⁾, beauftragt wurde,

²²⁾ Was in den Nachrichten von tirolischen Künstlern in Meusel's N. M. von Knollers Werken vorkommt, bezieht sich vorzüglich auf die Gemälde von Ettal, die der Verfasser hauptsächlich gekannt zu haben scheint. Uebrigens ist nach Auskünften aus Ettal das von M. Boos so sehr gerühmte Blatt bei der Aufhebung des Klosters als Geschenk eines Geistlichen, dessen Eigenthum es war, in die Pfarrkirche zu Weilheim überseht worden. Auch das Altarblatt, die h. Dreifaltigkeit, ist nicht mehr zu Ettal.

²³⁾ Im J. 1789 ließ der Abt Michael den Thurm der Kirche um ein ganzes Stockwerk von 20 Fuß erhöhen, und mit einer schönen, 36 Fuß hohen Laternenkuppel versehen, auch das Frontispizium höher hinauf führen, was hier angeführt wird, weil der Baumeister dieser Werke ein Tiroler, Anton Kapeller aus dem Lechthale, war.

wohin er sich auch in diesem Jahre nach Vollendung seiner Arbeit zu Ettal auf den erhaltenen Ruf begeben hatte. Diese Kirche hat sieben große Kuppeln, die alle von Knollers Hand gemahlt sind. Die Gegenstände ihrer Gemählde sind in der ersten über dem Chore hinter dem Hochaltare Christus, der mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl hält; in der zweiten über dem Priesterchore vor dem Hochaltare die Auferstehung Christi; in der dritten und bei weiten der größten, auf vier Paar frei stehenden korinthischen Säulen ruhende, von welcher als dem Mittelpunkt die Kirche sich in das Kreuz theilet, 75' breit, und vom Hauptgesimse an 50' hoch, das Himmelreich mit den Engeln und den Heiligen des alten und neuen Bundes, oder die triumphirende Kirche, in der Höhe die h. Dreifaltigkeit, von deren Geheimnisse die Religion den Schleier wegzichet; der ganze Himmel, Engel und Heilige, bethen an, ihres Gottes voll heiligen Entzückens sich freuend, zunächst am Throne Gottes Maria und die Familie Christi; unter den Heiligen des neuen Bundes sind die Patrone der Diözese, des Ordens und des Klosters besonders hervor stehende Bilder; zur Seite der Engelssturz; auf den vier Hauptpfeilern, dort, wo sie sich ober dem Hauptgesimse an die Kuppel anschließen, die vier Evangelisten ²⁴⁾; in der vierten nördlich an der

²⁴⁾ Dieser große, im J. 1773 vollendete Plafond wurde umständlich beschrieben in einer Druckschrift mit dem Titel: *Carmen epicum de cuppa media et maxima basilicae novae immed. et imp. monasterii Neresheimensis ordinis S. P. Benedicti, ecclesiam triumphantem repraesentante compositum ab Ernesto Dominico Brunone Mayer, Campidunensi Algojo, Consil. eccles. August.*

großen, die Taufe Christi im Jordan; in der fünften dieser gegenüber die Reinigung Mariens oder die Darstellung des Kindes Jesus im Tempel; in der sechsten zwischen der Kanzel und dem Taufsteine Jesus als zwölfjähriger Knabe im Tempel unter den Schriftgelehrten; endlich in der siebenten über dem Orgelchore und dem Haupteingange der Kirche Christus, der voll Eifer für die Ehre seines Vaters und eines Tempels aus dem Vorhose desselben die Wechsler und Viehhändler hinaustreibt. — Ich habe mich bisher enthalten, von den einzelnen Werken und ihrer Komposition eine nähere Beschreibung zu geben, weil dieß meinen biographischen Nachrichten eine zu große Ausdehnung gegeben hätte; hier glaube ich, wie zu einem Beispiele, doch eine Ausnahme machen zu dürfen, und ich wähle dazu die zwei Plafonds der Auferstehung Christi und der Reinigung Mariens, die der Künstler selbst vor den übrigen mit einer besondern Vorliebe ausgezeichnet hat, so schwer außer dem die Wahl manchem geschienen haben möchte. Im erstern steht Christus, vom Tode erwacht, als Sieger in hehrer Majestät auf dem verrückten Grabsteine mächtig die Siegesfahne schwingend; himmlische Chöre jauchzen ihm Triumph zu; die römische Wache, von äußerstem Schrecken ergriffen, flieht und verkriecht sich; Tod, Welt, Fleisch und Satau in allegorischen Figuren liegen überwunden am Fuße des Grabes, und ein Engel in

et p. t. parcho in Ummenheim etc. anno qVo haeC
pInXIt apeLLes MeDioLanVs, sive prae nob. D. Mar-
tinus Knoller, Excell. DD. Ministri Mediolanensis
pictor aulicus etc. Typis campidon. per Al. Galler
1775. f. Das Gedicht besteht aus 260 Hexametern.

weißem Gewande mit einem Blicke, worin Hoheit mit Demuth sich paaret, sieht auf dem Rande des Grabes; im Hintergrunde sieht man die etwas entfernte Stadt Jerusalem und die drei frommen Frauen, die mit Speereien dem Grabe zueilen. Dieß ist sicher das schönste und herrlichste Gemählde der Kirche; der Mahler selbst war damit vorzüglich zufrieden, und fand es würdig, eben darin seinen Namen: Martin. Knoller fec. 1771. anzuschreiben. — In dem Plafond mit der Geschichte der Reinigung Mariens, der sein Lieblingsstück gewesen zu sein scheint, sind die Architektur des Tempels sowohl, als die Zeichnung der darin handelnden Personen Meisterstücke; die Mutter des Herrn kniet vor dem Heiligthume in einer Bildung voll Anmuth, und in einer, der Erhabenheit dieser Mutter vollkommen würdigen Stellung; reine Unschuld, sanfte Demuth, entzückende Andacht sind in allen Zügen zum Leben ausgedrückt; der alte Simeon steht vor ihr, das Kind in seinen Armen haltend, und blickt voll Begeisterung mit so heiterer und froher Miene zum Himmel, als wenn er wirklich aus vollem Herzen spräche: Herr, laß nun deinen Diener im Frieden scheiden! In einiger Entfernung im Tempel sieht man einige Mütter, ihre Kinder an der Hand führend, und sie auf das, was da vorgeht, aufmerksam machend; eine kleine Gruppe, die zu Knollers und aller Kenner vollem Vergnügen ganz von dessen Schüler Joseph Schöpf ausgeführt wurde. Alles übrige in den sieben Kuppeln ist von Knollers eigener Hand gemahlt, und man hat insbesondere die Bemerkung gemacht, daß die da vorkommenden zwei bis drei hundert ganzen Figuren sich alle in Köpfen, Gesichtsbildung, Stellung und Kleidung vortrefflich unterscheiden. — Bei seinem letzten Abschiede

von Neresheim ²⁵⁾ eilte er von dem schon bespannten Reisewagen noch einmal in die Kirche, und betrachtete seine Arbeiten aufmerksam, bemerkte offenherzig, daß er manches zu verbessern wüßte, wenn es ihm noch thunlich wäre, verweilte aber am längsten bei dem so eben beschriebenen Gemälde; am Ende warf er dem Bilde Mariens einen Kuß zu mit den Worten: »Lebe wohl, Mutter! du darfst dich sehen lassen.« — Er hat diese vielen und großen Plafonds in dem Laufe von sechs Sommern gemahlt, nämlich noch im Jahre 1770 angefangen, und im Jahre 1775 vollendet, im Ganzen aber daran doch nicht länger als 21 Monathe und 17 Tage gearbeitet. »Hier kann, hier muß ich mir Ehre machen,« sagte er gleich anfangs, als er die prächtige neue Kirche sah, und er hat Wort gehalten. Plan, Zeichnung und Kolorit, alles ist vortrefflich; die Farben sind so ausnehmend schön und gut, daß sie bisher durch die Länge der Zeit von ihrer Lebhaftigkeit und Helle nichts verloren haben; auch ist der Pinsel, trotz des kühnen Schwunges, so fein geführt, daß jedes Bild in der Nähe sich so gut ausnimmt, als

²⁵⁾ Bei dem Abschiedsmahle im J. 1775 wurde ihm von dem eben genannten Pfarrer Ernest Mayer ein Lobgedicht im Inskriftenstile nebst einem beigefügten Bilde mit der Umschrift: MariInVs De knoLLer Vt aLter appeL-
Les aeternitatI plnXIt, und von einem Klostergeistlichen ein deutsches Gedicht nach vorausgegangener Ablesung überreicht. Das letztere schloß mit der Strophe:

O Muse, schweig, schweig von dem Mann;
Denn wer ihn schildern will,
Muß mahlen können so wie Er;
Er selbst nur mahlt sich gut.

es sich in der Ferne zeigt. Nicht minder sind die äußeren Verzierungen der Plafonds, und insbesondere die täuschende Nachahmung der Stuckaturen nicht weniger, als oben bei den Gemälden des Stiftes Ettal geschah, zu rühmen. Die zwar schon durch ihre Architektur prächtige Kirche erhielt durch Knollers Gemälde solch einen Werth, daß sie unstreitig eine der herrlichsten in ganz Deutschland ist, und daß der nach der Säkularisirung des Reichsstiftes eingetretene neue Herr von Neresheim, der Fürst von Thurn und Taxis, nicht nur die sorgfältigste Einhaltung derselben verordnet, sondern für die Kosten derselben in seinem Testamente ein Kapital von 30,000 fl. als bleibendes Vermächtniß ausgesetzt hat. — Knoller hatte sehr gewünscht, für diese Kirche auch die Altarblätter mahlen zu können; allein der Geschmack des Prälaten hat für die Altäre plastische Bilder von vergoldeter Stuckaturarbeit vorgezogen. — Für diese Werke erhielt Knoller den bedungenen Lohn von 22,000 fl. nebst der Vergütung der Kosten der ersten Zu- und Rückreise. So ansehnlich dieser war, fand ihn das Reichsstift doch höchst mäßig, nachdem ein anderer damals berühmter Künstler, dem man früher die Arbeit auftragen wollte, mehr als das Dreifache dieser Summe gefordert hatte. Knoller wurde auch, so lang er zu Neresheim mahlte, in dem Stifte, ein Jahr auch mit seiner Familie, frei bewirthet, und erhielt am Ende noch einen silbernen Service für acht Personen zum Geschenke; so wie er hinwieder dem Prälaten ein schönes, von ihm gemahltes Bild, Christus am Kreuze mit Maria und Johannes in dem Momente, da er zu diesen die Worte der Liebe und des Trostes: »Siehe deine Mutter! Siehe deinen Sohn!« sprach, als Ver ehrung übergab. Auch hinterließ er dem Stifte die aus-

gemahlten Skizzen der sieben Plafonds und das Porträt des damaligen Abtes Benedikt Maria ²⁶⁾.

Die Wintermonathe brachte er immer in Mailand zu, wo er die Skizzen zu den im folgenden Jahre auszuführenden Freskomahlsereien entwarf, und Altarblätter und Staffeleigemälde malte. Zu jener Zeit seiner Arbeiten in Neresheim erhielt er noch zwei andere große Bestellungen auf Ausmalung von Kirchen, und theilte nun die zu Werken dieser Art geeignete Zeit so ein, daß er sie alle neben einander ausführen konnte. Das Stift der regulirten Chorherren zu Gries bei Bozen hatte seine Kirche eben ganz neu erbauet, und Knoller erhielt die Einladung, sie mit Gemälden auf nassem Kalke auszuschnücken. Er begann mit dieser Arbeit im Jahre 1772, und vollendete sie in vier Jahren. Sie besteht aus drei Plafonds, die alle auf den heiligen Augustin, zu dessen Ehre die Kirche eingeweiht ist, sich beziehen. Der Heilige erscheint im ersten nach dem Hauptthore und über dem Chore in seiner Bekehrung unter einem Baume im Garten, wo ihm eine Stimme das Tolle, lege zuruft; im zweiten des Langhauses, 48' lang, 22' breit, als Kirchenlehrer; eine theils durch ihre richtige akademische Zeichnung, theils durch optische Skorzirung fast unnachahm-

²⁶⁾ Die Nachrichten von Neresheim sind größten Theils entnommen aus der Schrift: »Reichsstift Neresheim. Eine kurze Geschichte dieser Benediktinerabtey in Schwaben und Beschreibung ihrer im J. 1790 eingeweihten neuen Kirche. Neresheim durch Bern. Kälin 1792.« 8. und aus handschriftlichen, in der Bibl. Tirol. befindlichen »Nachrichten zur Kunst- und Lebensgeschichte des Herrn Martin Knoller« von Karl Mack, Pfarrer zu Druisheim, gewesenem Kapitular zu Neresheim.

liche Gruppe von Irrlehrern wird durch den aus des Lehrers Feder zuckenden Blitz zu Boden gestürzt; im dritten von 32' im Durchmesser, in der Himmelsglorie, da ihm eben der über die heiligste Dreifaltigkeit, deren Geheimniß zu ergründen er im Leben vergeblich sich bemüht hatte, gezogene Schleier wegfällt. — In späteren Jahren lieferte er auch alle Altarblätter, acht an der Zahl, für diese Kirche; das Hochaltarblatt, 22' hoch, 13' breit, die h. Dreifaltigkeit, in deren Anbethung der kniende Augustin vor Entzücken zwei Cherubinen in die Arme fällt, und die sieben Blätter der Seitenaltäre, jedes 16' hoch, 9' breit, die Geburt Christi, die drei Weisen aus dem Morgenlande vor der Krippe, das letzte Abendmahl Christi, seine Abnahme vom Kreuze, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, die Sendung des h. Geistes. Diese Kirche bildet nun eine wahre Gallerie von Gemälden Martin Knollers, den man kaum anderswo so vollkommen, wie hier, kennen lernt. Er selbst kam das letzte Jahr vor seinem Tode noch nach Gries, um seine dortigen Schöpfungen noch einmal zu sehen, und bei dieser Gelegenheit in der vaterländischen Luft sich zu stärken, und versicherte, daß er an diesen vor allen übrigen sein vorzügliches Vergnügen finde. — Auch da ließ er die vollkommen ausgemahlten Skizzen der Fresko: sowohl, als der Altargemälde zurück, die aber seither in Privathände gekommen sind; auch fügte er denselben das Porträt des Prälaten Augustin und sein eigenes bei, die beide noch in der Sakristei der Kirche zu sehen sind ²⁷⁾.

²⁷⁾ Daß diese Nachrichten von den Gemälden zu Gries aus des Propstes Augustin Nagels Beitrag zu Knollers Lebensgeschichte gezogen sind, erräth man von selbst.

Im Jahre 1775, in welchem er mit den Gemälden zu Neresheim zu Ende gekommen ist, erhielt auch der so genannte Bürgersaal zu München eine der großen Schöpfungen seines Geistes, über die der berühmte Professor und Akademiker Lorenz Westenrieder ²⁸⁾ seine Gefühle von Beifall und Bewunderung in einer sehr umständlichen Schilderung ausgedrückt hat. »Wollte ich den Anblick des Ganzen fassen mit einem Male (sagt er im Eingange seiner Beschreibung), und die herrlichen Erscheinungen des hohen Drama im Himmel und auf Erden genießen mit einer Idee, so müßte ich den Gefühlen unterliegen; aber versuchen will ich's, von Theil zu Theile zu gehen, und die Wundergestalten einzeln vorüber schauen, deren jede für sich selbst ein eigenes Werk ist, fähig, wenn wir's fühlen, unser Herz vom Irdischen aufzureißen, und zu einem wunderbaren Wesen zu machen.« An der Decke ist in einem einzigen Plafond von 110' Länge und 33' Breite die Himmelfahrt Maria vorgestellt. Das Ganze zerfällt in drei Hauptgruppen; oben eine Glorie mit den Vätern des alten Bundes und musizirenden Engeln, aus welcher Christus seiner geliebten Mutter entgegen eilet; unten die Apostel bei dem leeren Grabe; in der Mitte Maria, im Triumphe von Engeln getragen, und in herabfließenden Strahlen zwischen den

²⁸⁾ »Bayerische Beiträge zur schönen und nützlichen Literatur.« Jahrgang I. Band I. München 1779. St. VI. S. 574—588. Kürzer, aber nicht minder rühmlich wird dieses Plafonds erwähnt in Westenrieders »Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München.« 1782. S. 404. und in Ritterhausens »Die vornehmsten Denkwürdigkeiten der Residenzstadt München.« 1788. S. 111.

staunenden Heiligen des neuen Bundes hinauf schwebend. Erfindung und Anordnung sind prächtig, einfach, groß und dem Gegenstande angemessen; vorzüglich schön sind die Gruppen des Chors der Engel und der staunenden Apostel; das Kolorit ist glühend, klar, und dennoch angenehm. Dessen ungeachtet wollen Kenner diesen Plafond für eine von Knollers geringeren Arbeiten ansehen. Der Saal ist für ein so großes Gemählde schon viel zu wenig hoch, und sein Gewölbe dem Auge viel zu nahe, so daß dieses beinahe aus keinem Standpunkte im Zusammenhänge gehörig übersehen werden, und seine volle Wirkung machen kann, das Ganze daher weniger zu sein scheint, als es wirklich ist. Auch Westenrieder sagt, er würde, wenn er Erinnerungen machen sollte, fragen, nicht, ob der Künstler, was er unternahm, trefflich ausführte, sondern ob die Wirkung nicht vielleicht größer gewesen wäre, wenn er dieß und jenes geändert, weggelassen oder auf eine andere Art ausgeführt hätte. »O du kalter Mann, (sagt er übrigens) der du, indem deine Augen nach diesem Himmel sehen, den Zirkel und den Maßstab in die Hand nimmst, Gefühle auszumessen. . . Fürwahr, für dich, der du dich am heftigsten mit der Kunst abgibst, ist die Kunst gerade am wenigsten; denn nur dich rührt sie nicht, erhebt, adelt sie nicht. Wohl und seinem Berufe gemäß handelt der Mahler, der sich um die Geheimnisse der Zeichnung und Farbengebung bemüht; aber besitzen kann er dieß alles, und meisterhaft auflösen die größten Schwierigkeiten, und doch kein Mahler sein, wenn ihm Wahrheit und gute Wahl der Ideen fehlt. Ohne diese sind seine Bilder schöne Gestalten, aber blutlose Körper ohne Leben und ohne Zweck des Daseins.« Indessen soll Knoller selbst mit diesem Werke sich unzufrieden erklärt

haben, und es ist kaum zu glauben, daß er seinen gewöhnlichen Fleiß minder gezeigt, und auf eine so große und mühevollen Arbeit zu wenig Zeit verwendet hat. Er soll auch dabei seine ihm sonst eigene Heiterkeit nicht gehabt haben, was einige durch die zu geringe Bezahlung, die ihm ausgesetzt worden, andere wahrscheinlicher durch Neckereien von Seiten eines Malers in München erklären wollen. Er hatte damals einen geheimen Verdruß, und nicht die ihm sonst gewöhnliche und ganz eigene Heiterkeit des Gemüthes.²⁹⁾ Im Jahre 1785 war Knoller noch einmal in München, und es war nachher an, daß der Kurfürst Karl Theodor von ihm ein Gemälde, das er für eines seiner besten und gelungensten Staffeleiengemälde hielt, in Pygmalion vor seiner Statue der Venus in dem entzückenden Momente, da diese nach seiner an Zeus gerichteten Bitte sich zum Leben anfängt, für den geforderten Preis von 1500 fl. Tausend sollte; es wurde aber durch die Einwirkung des erwähnten dortigen Malers vereitelt, und mir ist nicht bekannt, in wessen Hände dieses schöne Bild dann gekommen ist. Die königliche Gemäldegallerie besitzt von ihm die Skizze eines Altarblattes, die heilige Familie vorstellend; die gräflich Tattenbach'sche Gallerie einige Stücke, unter denen die h. Magdalena und die h. Pelagia; beide in der Landschaft einer Wüste, wegen der Harmonie und Zartheit des Vortrages besonders gerühmet werden; und so sind oder waren auch mehrere Privaten von München im Be-

²⁹⁾ Dieß sagt der Verfasser der Nachrichten von tirolischen Künstlern in Meusel's N. M. mit Berufung auf das Zeugniß des braven Malers Kürzinger, der mit Knoller damals vielen Umgang hatte.

sche Knoller'scher Gemählde, von denen mir zwei Landschaften mit Wasserfällen bei dem seither gestorbenen Kaufmanne v. Lenard nebst dem Porträt des Eigenthümers, alle drei aus des Künstlers letzten Lebensjahren, bekannt wurden. — In Kirchen des Königreiches Baiern sind ferner folgende Altarblätter aufgestellt: in jener des ehemaligen Klosters Benediktbeuren zwei, Christus mit den beiden Jüngern zu Emmaus, und der sterbende heilige Joseph, die beide von den Geistlichen des Klosters immer als eine Hauptzierde ihrer Kirche angesehen, und den Fremden gezeigt wurden; in der Michaelskirche zu Aspach drei, das Choraltarblatt, der Erzengel Michael, und in zwei Seitenaltären der Schutzengel und der heilige Abt Maurus; endlich in der St. Antonkirche bei Partenkirch eins, den heiligen Anton vorstellend.

Ans. Baiern im Herbst des Jahres 1786 zurückkehrend, hat er zu Innsbruck im Pallaste des Erb-Landpostmeisters, Grafen von Thurn und Taxis, die Decke des Saales in Fresko gemahlt. Der da ausgeführte Gegenstand ist das Urtheil des Paris in dem Streite der drei Götinnen um den Vorzug an Schönheit; eine andere Decke eines Saales mahlte er ein paar Jahre später zu Bozen in dem Edelsitze Gerßburg des Großhändlers Anton Edeln von Menz, nun seiner Tochter, Frau Anna Gräfin von Sarenthein, mit der Vorstellung in allegorischen Gruppen, wie die aufsteigende Aurora die Nacht mit ihren Finsternissen in die Flucht jaget, welchen Gegenstand er viel früher, wie wir oben hörten, auch in einem Plafond zu Mailand ausgeführt hatte. Beide diese Plafonds sind wieder mit stuckaturartigen Ornamenten, die schönen Künste vorstellend, umgeben; an den Wänden des letztern Saales sind ferner in Hellsun-

fel die Porträte des Herrn von Menz und seiner Gemahlin Anna, geb. von Gumer, dann des Künstlers selbst und seiner Frau, ferner vier Statuen und zwei in Farben gemahlte Landschaften angebracht. Noch malte er zu dieser Zeit an der Decke eines kleinen Zimmers in dem Landhause des Großhändlers Joseph von Gumer zu Oberbozen einen Medaillon, Amor und Psyche, die mit Blumen spielen. Für eben diesen Herrn hat er damals auch ein sehr schönes Oelgemälde, ein Gesellschaftsstück mit seinem, seiner Gemahlin, seiner Kinder und des Tochtermannes Porträten verfertigt. — Ich füge hier noch ein Verzeichniß von mehreren Altarblättern bei, die er, außer den schon oben angezeigten, für verschiedene tirolische Kirchen in früherer und späterer Zeit geliefert hat. Die neue Kirche seines Geburtsortes beschenkte er mit drei Altarblättern, wovon jenes im Hochaltare den h. Erasmus, Patron der Kirche, in der Glorie, jene der zwei Seitenaltäre den h. Sebastian in der Marter, und die Enthauptung Johannes des Täufers vorstellen; ganz vorzüglich wird von Kennern das Blatt vom h. Sebastian gerühmt. Die Gemeinde Steinach bezeugte ihm für diese Geschenke, die sie für die schönste Zierde und den kostbarsten Schatz ihres Gotteshauses erklärte, ihre Dankbarkeit dadurch, daß sie jährlich am St. Martinstage ein feierliches musikalisches Hochamt für ihn halten ließ, und an ihn ein von dem Vorsteher und den Angesehensten des Ortes unterschriebenes Gratulations- und Dankschreiben erließ. Vor einigen Jahren hat eben diese Gemeinde ferner auf die Anregung ihres Seelsorgers, Valentin Haller, ihre Dankgefühle für diese herrlichen Gemälde und ihre Selbstachtung dadurch bewiesen, daß sie in der Kirche ihrem berühmten Mitbürger einen Denkstein von

weißem Obernberger Marmor setzte mit der Inschrift: »Gott lohne es dir! Dem frommen Andenken Martin Knollers, geboren zu Steinach den 8. November 1725, gestorben als Kunstmahler zu Mailand den 24. Juli 1804! Er setzte sich in den drei hieher verehrten Altarblättern seiner Mutterkirche das schönste Denkmahl selbst. Der Stein bezeuget den Dank der Gemeinde, die bei einem weltewigen Jahrrage und bei der sonntäglichen Fürbitte seiner gedenket.«⁵⁰⁾ — Zu Innsbruck in der Servitenkirche das Blatt eines Seitenaltars, Maria mit dem Kinde Jesus und den Heiligen Joseph, Johann, Agnes, Katharina und Ursula, und in der Kapelle zu Büchsenhausen das Altarblatt, Maria mit dem Kinde und den Heiligen Joseph und Johann von Nepomuk, woran ganz vorzüglich schön die Figur des letztern Heiligen ist; in der Pfarrkirche zu Zams im Oberinntale das Hochaltarblatt, der h. Apostel Andreas; in der neu erbaueten Pfarrkirche zu Niederndorf im Pusterthale alle drei Altarblätter, im Hochaltare der h. Stephan, in den zwei Seitenaltären die heilige Familie und der sterbende heilige Joseph, welchen letzten Gegenstand er auch in einem Altarblatte für die Pfarrkirche zu Mals im Vinschgau ausgeführt hat; in der Pfarrkirche zu Meran das Hochaltarblatt, 18 hoch, 11 breit, Maria Himmelfahrt, und in zwei Seitenaltären die Geburt Christi und das

⁵⁰⁾ Es verdient bemerkt zu werden, daß dieser Denkstein mit seiner Inschrift so, wie mehrere Grabsteine der Gegend, von Johann Maier, Schullehrer von Obernberg, verfertigt wurde, einem jungen Manne, der nie einen Unterricht in der Bildhauerei, und auch nicht in der Steinmetzarbeit erhalten hat.

lechte Abendmahl; zu Tramin in der Pfarrkirche das Blatt des Hochaltars, die h. Jovita mit ihren Söhnen in der Märter; zu Bozen in der Deutschordenskirche das Altarblatt, der heilige Ritter Georg. Diesen Altarbildern kannte noch das Blatt einer Kirchenfahne zu Hall beigefügt werden. — Verschiedene Privaten in Tirol besitzen von ihm Staffeileigemählde; für den Grafen von Engendreg, k. k. Gubernialrath, in der Folge Präsidenten des Appellationsgerichts zu Klagenfurt, mahlte er nebst seinem eigenen Porträt zwei so schöne und so allseitigste und heiter kolorirte Landschaften, daß viele Kenner seine Produkte in Fache der Landschaft seinen historischen Staffeileigemählde überhaupt vorziehen wollten; vorzüglich schön ist eine heilige Familie bei dem Herrn Kinsler zu Bozen; ein ähnliches Bild, dann eine schöne Madonna, und die Skizze des Bozner Altarblattes, der h. Georg, besaß ein Kaufmann zu Innsbruck, ohne daß ich weiß, in wessen Hände sie nach seinem Tode gekommen sind; ein Salvator bei der Frau Gräfin von Sarenthein zu Bozen; die Porträte des Grafen von Mohr zu Latsch, und des Gouverneurs Grafen von Heister auf dem Merkantilsaale zu Bozen, und sein eigenes bei dem Herrn von Kager zu Bozen, welches wegen der Leichtigkeit des Vortrages und in der ersten Begeisterung flüchtig hingeworfen noch etwas Eigenthümliches habe, werden sehr gerühmt. Ohne Zweifel gibt es in Tirol noch mehr andere Knoller'sche Gemählde, die mir nicht bekannt wurden.

Das Ferdinandeum zählt in seiner Gemähldeammlung von Knoller eine Abnahme Christi vom Kreuze, gemahlt in seinem frühern Stile, den man den vormengstlichen nennen könnte; dann vier Porträte, des Gouverneurs Grafen Gottfried von Heister, des Appellationspräsidenten

zu Klagenfurt, Grafen Franz von Enzenberg, des Mahlers Raphael Mengs, seines Lehrers, und sein eigenes; eine heilige Familie, ausgemahlte Skizze eines Altarblattes; endlich einen Heiligen aus dem Servitenorden, welches Bild durch das himmlische Entzücken im Ausdrucke, durch die Wahrheit des Kolorits und durch die Richtigkeit der Zeichnung sich unstreitig in die Reihe seiner vorzüglichen Staffelmählde erhebet.

Im Jahre 1790 begab sich Knoller nach Wien, wo er dann wegen der vielen Beschäftigung, die er da fand, gegen zwei Jahre sich aufhielt. Sein Ruhm war ihm dahin längst voran gegangen, und er hatte sich bei allen Freunden der Kunst der günstigsten Aufnahme zu erfreuen. Vorzüglich zeichnete ihn aus der Freiherr Joseph von Spergs, k. k. Hofrath, Referendar in den Geschäften der österreichischen Lombardie, und Präses der Wiener Akademie der bildenden Künste. Dieser würdige, zugleich als Gelehrter und Schriftsteller rühmlich bekannte Staatsmann war auch ein großer Kunstkenner, und als Schüler Johann Georg Grassmair's selbst ein geschickter Zeichner, welche Vorzüge ihm eben die Stelle des Vorstehers der Akademie verschafften, in der er sich dann der schönen Künste und jedes entschiedenen Kunsttalentes mit der größten Wärme angenommen hat. Insbesondere erhielten von ihm einige ausgezeichnete jüngere Künstler aus seinem Vaterlande, wie Zauner, Schöpf, Lampi und noch andere die kräftigste Unterstützung; zu Knollers Gunsten kam aber bei ihm auch noch seine vieljährige enge Freundschaft hinzu, in der er mit dem Minister Grafen von Firmian gestanden hatte. Einer der größten Vortheile, den der Künstler durch diesen Beschützer erlangte, war, daß dieser bei seinem unmittelbaren Chef, dem berühmten

Minister Fürsten von Kauniz, und auch bei dem Präsidenten Freiherrn von Swieten ihn in das gehörige Licht setzte und einführte.

Eines seiner vorzüglichsten, damals in Wien ausgeführten Werke war das Porträt des Kaisers Leopold II. in Lebensgröße, mit dem Erfolge und der Vollkommenheit gemahlt, daß es die Bewunderung aller Kenner auf sich zog, und unter den zahlreichen Porträten dieses Monarchen für das gelungenste, dem nichts als die Sprache fehle, erklärt wurde; der berühmte Fäger selbst sagte: »Nach Knollers Arbeit wage ich mich an kein Porträt des Kaisers mehr³¹⁾.« Es gehörte für den Magistrat der Stadt Wien, dessen großer sehenswerther Rathssaal die Bildnisse der deutschen Kaiser aus dem Hause Oesterreich von Maximilian I. bis auf unsere Zeit enthält, alle in Lebensgröße und von den ersten Künstlern ihrer Zeit gemahlt. Knoller, den der Magistrat auf den von dem Fürsten von Kauniz erhaltenen Fingerzeig vorgewählet hatte, mahlte den Monarchen im vollen Kaiserornate mit Krone und Szepter, und zwar mit so vielem Beifalle, daß er dieses Kaisers Bildniß auch für den Fürsten von Kauniz selbst mahlen mußte³²⁾. Zu seinen gro-

³¹⁾ Handschriftliche Nachrichten des Herrn Hofraths D. Joseph v. Alhoner in der Bibl. Tirol., der damals in Wien lebte, und mit Knoller und Fäger mehrern Umgang hatte.

³²⁾ Archiv für Geographie, Historie u. Wien, Märzheft 1810 in einem Aufsatz des Herrn Regierungsrathes Niedler, wo erzählt wird, daß für denselben Magistratssaal das Porträt Sr. Majestät des Kaisers Franz von dem tirolischen Maler Johann Bapt. Lampi gemahlt wurde, und zwar nach dem erbethenen Rathe des Ministers Fürsten

sein: damals: ausgeführten, Porträten: gehören: Ferner: jene des Fürsten und der Fürstin von Dettingen-Wallerstein, und des Fürsten Esterhazy als Chefs der hungarischen Nobelpgarde in: voller: militärischer: Pracht: mit: historischer: Ein-
kleidung, für: eben: diese: Garde: gemahlt; jenes: Seiner: Majestät, des Kaisers: Franz: in: Militär-Uniform; endlich: jenes: des: Schauspielers: Lange: als: Herzog: Leopold: im: Kampfe; alle: durch: Wahrheit: des: Kolorits, das: Treffende: der: Charaktere, Weichheit: des: Fleisches, und: Zartheit: der: Behandlung: sich: auszeichnend. — Ferner: mahlte: er, nach: Brunn: in: Mähren: zwei: große: Altarblätter, 18¹/₂ hoch, 12¹/₂ breit, der: h. Petrus: und: M. Magdalena; für: den: Fürsten: von: Kauniz: die: schon: früher: für: den: Grafen: von: Firmian: ausgeführten: Aufgaben, Scipio: der: Afrikaner: und: Cajus: Marius: zwischen: den: Ruinen: von: Karthago: und: dazu: zwei: andere: historische: Stücke, Atilius: Regulus, als: Gefangener: in: Karthago: sich: stellend ³³⁾, und

von: Kauniz: in: Marschalls-Uniform: und: Panzer: mit: einem: Heere: im: Hintergrunde, und: rothem: blutigem: Himmel; denn: der: Kaiser: werde: langwierige: blutige: Kriege: führen: müssen, und: Europa: werde: nach: der: Zertrümmerung: des: Bündnisses: Oesterreichs: mit: Frankreich: eine: neue: Gestalt: annehmen; was: aber: ohne: langen: blutigen: Kampf: nicht: geschehen: könne.

³³⁾ Diese: oder: eine: ähnliche: Vorstellung: von: Atilius: Regulus: hat: er: schon: viel: früher: zu: Mailand, ich: weiß: nicht: für: wen, ausgeführt: Winkelmann: sagte: ihm: auf: sein: Befragen: in: zwei: Briefen: aus: Rom: vom: 11. Jänner: und: 1. März: 1766: seine: Meinung, Regulus: sei: in: der: Toga, nicht: im: Paludamento: oder: der: Chlamyde: zu: mahlen; auch: gab: er: ihm: Aufschluß: über: die: Form: Farbe: und: Verzierung: der: Toga: und: über: Kupferschwerke,

Cicero, der das Grabmahl des Archimedes entdeckt. Der Fürst war mit seinen Werken so sehr zufrieden, daß Knollers für desselben Gallerie auch sein eigenes Porträt mahlen mußte. Nichts beweiset mehr, in welcher großen Hochschätzung er bei seinen Zeitgenossen stand, als daß er so oft sein eigenes Bildniß mahlen mußte. Ich habe davon schon mehrere Beispiele angeführt, und kann denselben hier noch zwei andere beifügen, indem er auch an den Herrn von Planta zu Zerneß in Graubünden, und an die gräflich Firmiansche Gallerie zu Leopoldskron bei Salzburg; ³¹⁾ sein Porträt, an die letztere zugleich mit einem historischen Gemählde, einschicken mußte. Es ist bekannt, daß zu Leopoldskron eine Sammlung von Porträten berühmter Mahler, ähnlich der Florentinischen, angelegt wurde, wovon die meisten Originale sind, und Knollers Porträt macht vielen der vorzüglichsten da aufgestellten Meisterstücke den Rang streitig. Vorzüglich verdient noch angeführt zu werden, daß sein Porträt, das er nicht lang vor seinem Tode gemahlt hat, zu Mailand in die Nationalgallerie zu Brera übersetzt wurde, was besonders die hohe Meinung bezeugt, die man auch in Italien von ihm hatte, wo doch ausländische Künstler besonders streng beurtheilt zu werden pflegen, was auch er selbst

die er hierwegen und wegen eines Bildnisses des Regulus einsehen könne. Er sehet bei Knollers Frage habe ihm die Veranlassung zu einer eigenen Anmerkung in der neuen Ausgabe seiner Geschichte der Kunst gegeben. Noch gibt er Nachricht von neu entdeckten merkwürdigen Alterthümern, und von der neuen Ausgabe seiner Schrift über die Allegorie, die er für das den Künstlern Nützlichste und für das Beste hält, was er geschrieben habe.

³¹⁾ Mensel's Miscellaneen Seit 22, von 1785. S. 223.

von mancher Seite erfahren hat. — Wie viel und was Knoller in Wien während seines dortigen Aufenthaltes ferner gemahlt habe, vermag ich nicht anzuzeigen; nur besaßen die Freiherren van Swieten und von Spergs mehrere Stücke von ihm in ihren Gemäldesammlungen, und vorzüglich mahlte er da viele Landschaften, die besonders gesucht waren. — Damit schließe ich meine Anzeige der mir bekannt gewordenen Knoller'schen Werke; er soll zwar auch ein Freskogemälde auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien ausgeführt haben ³⁵⁾; aber nach meiner Erkundigung befindet sich ein solches von ihm weder auf der k. k. Hof- noch auf der Universitätsbibliothek zu Wien; diese Angabe ist daher ungegründet, oder es ist der Ort des Gemäldes irrig angezeigt.

Die Akademie der bildenden Künste in Wien ertheilte ihm am 9. September 1791 das Diplom eines wirklichen Mitgliedes, was ihm nach den Privilegien der Akademie insbesondere das Recht gab, sich aller Orten in den k. k. Erbländern niederzulassen, und unabhängig von allen Beschränkungen seine Kunst auszuüben ³⁶⁾.

³⁵⁾ So sagt der Verfasser der Nachrichten von tirol. Künstlern in Meusel's N. M. und auch Guesly.

³⁶⁾ Dieses und noch andere Diplome und Urkunden, Winckelmanns und mehr andere Briefe, und so auch verschiedene, dieser Biographie eingeschaltete Notizen verdanke ich der ausgezeichneten Güte des k. k. Präsidenten des Civiltribunals der ersten Instanz zu Mailand, Herrn Anton Mazzetti, der sie theils von Knollers Söhnen erhalten, theils aus seiner bekannten, höchst reichhaltigen Sammlung von Büchern und Manuskripten zum Behufe der künftigen, vorzüglich der tridentinischen Geschichte ausgehoben, und mir zur Benützung mitgetheilt hat.

Ich habe bisher alles, was mir von Knollers Werken bekannt geworden ist, aufgezählt, und das Verzeichniß dürfte in Beziehung auf die größern in Fresko sowohl als in Del ziemlich der Vollständigkeit sich nähern, was aber bei den kleineren, den sogenannten Staffelei- oder Kabinetsstücken, deren er eine große Anzahl zu Tage gefördert hat, und die durch ganz Europa sich zerstreuten, der Fall bei weiten nicht ist. Eine chronologische Ordnung nach der Zeit der Ausführung der einzelnen Gemählde mehr, als geschehen ist, zu beobachten, war aus Mangel an Daten mir unmöglich. Knoller hatte das seltene Glück, die Heiterkeit seines Gemüthes und seine volle Thätigkeit in der Ausübung seiner Kunst auch in seinem hohen Alter und bis zu seinem Tode beizubehalten, und so hält es auch schwer, aus den Gemählde selbst zu beurtheilen, was früher oder später gemahlt wurde. Uebrigens scheinen schon seine vielen und großen Werke in Freskogemählde, wie die zu Neresheim, zu Gries, bei dem Fürsten Belgiojoso u. s. w. weit mehr als ein ganzes Menschenleben in Anspruch zu nehmen; erwägt man zugleich, wie ungemein vieles er in Del an Altarblättern und andern historischen Bildern, an größeren und kleineren Porträten und an Landschaften ausgeführt hat, so schwankt man unentschieden, ob man mehr den eisernen Fleiß und die rastlose Thätigkeit des Mannes, oder sein unerschöpfliches Talent und dessen nie versiegende Schöpfungskraft zu bewundern habe.

Es sei mir hier erlaubt, meine unmaßgebliche Meinung über die Frage darzulegen, welche Stufe Knoller als Künstler im Vergleiche mit den größten Meistern einzunehmen scheint. Ungeachtet seiner hohen Vorzüge hat er doch in den wesentlichsten Theilen der Kunst nicht

immer in dem Grade sich hervorgethan, daß man ihn einen Rivalen der allerersten Meister der seit wenigen Jahrhunderten in Europa neu erwachten Kunst nennen möchte. Es fehlt ihm die Raphael'sche Einfalt der Komposition; jene Oekonomie der Darstellung, wo keine Figur müßig erscheint; wo nichts entbehret werden kann ohne den Zusammenhang des Ganzen zu zerstören. Das Gewaltige des Ausdrucks hatte er immer, aber nicht so auch das Edle in seiner Gewalt. Jene Gaben, die nach Lessing's Ausdrucke Raphael zum ersten Mahler der Welt erhoben hätten, wenn von ihm auch nie ein Pinsel wäre zur Hand genommen worden, jene höchsten Geistesanlagen, die nur die freigebige Natur geben, die aber weder durch Fleiß noch durch Unterricht erworben werden können, sind nicht der Maßstab, wornach seine Größe beurtheilt sein will. Dagegen ist das Gewaltige und Ungewöhnliche seine Sache; alles, was das regste Leben der Phantasie zu erzeugen vermag, was Uebung und Fleiß verleihen kann, die Kunst der Ausführung in allen ihren Verzweigungen, die untergeordneten Forderungen der Kunst, und zwar je mehr sie dem Mechanischen sich nähern, sind völlig in seiner Gewalt. Die Geistlichen des Stiftes Norrsheim erzählten mir öfter, mit welcher Bewunderung selbst die größten Kenner ihm zusahen, wie er in jeder erdenklichen schwierigen oder verlangten Stellung aus der Einbildungskraft so gleichsam in einer Linie, ohne auch nur einen Absatz zu machen, die reizendsten Figuren mit Kreide hervorrief, an denen Richtigkeit der Zeichnung mit der Schönheit der Form wetteiferte. Daher wimmelt es auch in seinen Plafonds von Figuren, in denen die schwersten Stellungen und Verkürzungen den vollendeten Zeichner beurfunden. Gemählde, wie der Sturz der Engel,

und ähnliche Gegenstände gaben seinem Miesengeiste die eigenthümliche Richtung; nur darf man sich nicht daran stoßen, daß nicht nur einzelne Figuren, sondern selbst ganze Gruppen weggenommen werden könnten, ohne der Deutlichkeit des Ganzen zu schaden; dafür ist er desto größer in der mahlerischen Komposition, und diese Gegensätze, dieses Gleichgewicht, das Verschmelzen und Verschlechten der Gruppen, daß sie in einander zerrinnen, in dem ihre Massen dessen ungeachtet von weiten das Auge, worauf es ruht, fesseln, werden ewig das Entzücken und die Bewunderung aller Kenner bleiben. Seine Farbengebung hat den Beifall der Eingeweihten stets für sich gehabt, und insbesondere haben seine Landschaften durch ihren harmonischen heitern Vortrag viele Lobredner gefunden. Er bleibt immer eine ausgezeichnete Erscheinung auf den Gefilden des Kunstgebiethes, und in jenen Theilen, worin seine Stärke vorzüglich liegt, erwartet er noch immer vergebens einen Gegner, der ihm die Palme streitig machen könnte ³⁷⁾.

Er war Professor der Mahlerkunst an der Akademie der schönen Künste zu Mailand, und seine Leistungen in dieser Stelle können nach dem zu urtheilen, wie man ihn in Deutschland als Lehrer und Meister seiner Scholaren

³⁷⁾ Einige Italiener, denen auch der deutsche Verfasser der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert, beizuzählen ist, wollen ihn zu manierirt; seine Tinten zu verschieden, seine Farbengebung zu röthlich und zu munter, seine Werke zu sehr von derselben Physiognomie finden. Kurz, es fehlte ihm, wie allen Künstlern, nicht an Tadlern; und welcher Künstler wurde wohl in allen Stücken mit Unrecht getadelt? Auch ich vermochte nicht alles an Knoller zu loben.

kennen lernte, nicht anders als sehr ausgezeichnet gewesen sein. Bei der Ausführung seiner in Deutschland übernommenen großen Freskogemälde war er immer von einigen Scholaren umgeben, die sich auf alle Art bestreben, in eine solche Schule zugelassen zu werden. Er erleichterte sich und förderte seine Werke durch sie, indem er ihnen verschiedene untergeordnete, ihren Fähigkeiten angemessene Arbeiten auftrug, und manchen anfangs wohl auch mit rein mechanischen Verrichtungen beschäftigte ³⁸⁾. Er nahm aber nicht nur von keinem derselben einen Lohn für seinen Unterricht, sondern zahlte vielmehr in seinen früheren Jahren größerer Wohlhabenheit für manchen derselben Kost und Kleidung; auch später noch hielt er seine Scholaren frei, wenn er sie auf Reisen oder auf Ausflügen zur Erholung mit sich nahm ³⁹⁾. Er war ge-

³⁸⁾ So verließ ihn Joh. Bat. Mettenleiter, der zu Meresheim bei ihm war, bald wieder, weil es ihn verdroß, mit Farbenreiben und Anstreicherarbeiten beschäftigt zu werden. Meusel's Miscellen S. 13. S. 14.

³⁹⁾ Als Knoller im J. 1785 zu Ettal malte, hatte er acht ihm empfohlene Eleven um sich. Ein Kunstfreund bestimmte drei Preise für diejenigen, die ein von dem Meister aufgegebenes Thema am besten bearbeiten würden. In einer zahlreichen Versammlung am 8. September wurden die Preise vertheilt, und es erhielten Joh. Mich. Köck von Innsbruck den ersten, Xaver Schmid von Dischingen den zweiten, Thomas Dialer von Reutte den dritten Preis; die übrigen, worunter Martin Fuchs von Innsbruck und Sebastian Jud aus dem Achenthale waren, wurden belobt. Meusel's Miscellaneen Heft 28. S. 249. Schöpf und Bergler waren damals schon nicht mehr bei ihm.

gen sie durchaus besonders gütig und väterlich, und unterrichtete sie mit großer Sorgfalt, war aber dabei sehr genau, übersah keinen Fehler, und suchte die gerechten Forderungen an Leute, die sich dem Kunstberufe widmeten, im höchsten Grade geltend zu machen. Dabei verheimlichte er ihnen keinen Kunstgriff, der die Entwicklung junger Talente zu befördern vermöchte. Was Richtigkeit der Zeichnung und die anatomisch gründliche Verbindung des Muskelnwerkes an dem menschlichen Körper betrifft, waren seine Prüfungen außerordentlich streng, und die Schüler mußten ihm selbst über das geringste darin Nachschaffen ablegen. In diesen Theilen der Kunst war er aber auch der kompetenteste Richter, den etwa die neuere Kunst aufzuweisen vermöchte. Ueberhaupt drang er bei seinen Schülern auf lange und sorgfältigste Einübung im Zeichnen; er wollte nicht, daß sie früh den Pinsel ergriffen, und wo einer dawider handelte, weisagte er kühn, aus dem Menschen werde nichts Ausgezeichnetes werden; man werde bei allem seinem Mahlerfleisse immer den Zeichner vermissen. Unter seinen deutschen Schülern haben sich Joseph Schöpf von Telfs, sein ältester Schüler, der schon zur Zeit der Ausmalung der Kirche zu Wolders bei ihm war, Johann Michael Röß von Innsbruck und Joseph Berglet von Passau vorzüglich ausgezeichnet, und zum Ruhme der geschättesten Künstler ihrer Zeit erschwungen. Von seinen mailändischen Schülern vermag ich aus Mangel an Nachrichten keinen nähern Aufschluß zu geben. Nur finde ich es auch von dort her ⁴⁰⁾ bestätigt, daß der Unterricht junger Leute ihm das größte

⁴⁰⁾ In den schon angeführten Notizie intorno al pittore M. Knoller.

Vergnügen und ein vorzügliches Anliegen war; daß er es gern sah, wenn sie ihn oft besuchten; daß er ihnen da seine Gemählde, und warum er dabei so und nicht anders verfuhr, erklärte; und ihnen seine Firnisse und andere Vortheile ohne Zurückhaltung mittheilte. Er zeigte sich zugleich als einen auch wissenschaftlich gut unterrichteten Mann; er las viel, besonders Geschichte und Dichter, und wo er sich immer befand, und wie er immer beschäftigt war, bildete das Lesen einen wesentlichen Theil seiner Erholung. — Er war übrigens ein gerechter und sehr billiger Schätzer fremden Verdienstes, und wenn er auf Befragen ein Stück eines lebenden Künstlers zu loben nicht vermochte, war die Aeußerung, der Mann habe doch geleistet, was er vermochte, sein härtestes Urtheil. Er war es aber, der bei seinen Landsleuten in Tirol die Werke der beiden tirolischen Mahler Johann Georg Grasmair und Philipp Haller, die man schon zu vernachlässigen und wenig zu achten angefangen hatte, durch das Ansehen seines bei jeder Gelegenheit erklärten Urtheils wieder in die ihnen gebührende Hochschätzung zurückgeführt hat. Eben so sprach er immer mit großem Lobe von Johann Holzer.

Hier ist noch einiges von den Ereignissen und Schicksalen seines Lebens nachzuholen. Viele Jahre hatte er sich nur eines in jeder Rücksicht sehr glücklichen Daseins zu erfreuen. Aber es trat dann auch eine Zeit tiefer Trauer und schweren Kammers ein. Im Sommer des Jahres 1782 starb der Minister, Graf von Firmian, sein großer Gönner und Wohlthäter, der ihm so viele Jahre ein wahrer Vater gewesen war. Man kann sich seinen Schmerz über diesen Verlust vorstellen; er fand sich wie verwaiset, und daß er dadurch seinen, von der Großmuth

dieses Herrn bis dahin bezogenen Gehalt verlor, hatte nur einen sehr untergeordneten Antheil an seinen schmerzlichen Gefühlen. Da Firmian's Nachfolger, der Graf von Wilczek, der ihm zwar sehr gewogen war, auch die bis dahin genossene freie Wohnung nicht mehr bewilligen konnte, sah er sich gezwungen, ein für seine Arbeiten geeignetes Haus zu kaufen. Wenige Jahre darnach traf ihn ein zweiter schwerer Schlag; er hatte aus seinem Kunstverdienste zwei bedeutende Kapitalkien bei Händlungshäusern auf Zinsen, zu gutmüthig und unvorsichtig vertrauend, angelegt, und beide verlor er durch die Fallimente der Schuldner. Er war gewohnt, zwar nicht verschwenderisch, aber doch bequem und mit Anstand zu leben, und hatte vieles Kargen immer gehaßt; dazu war seine Familie sehr angewachsen, und er gab seinen Kindern eine gute Erziehung, unterhielt sie auch zum Theil in Collegien. Er war zwar gewohnt, sich für seine Arbeiten gut bezahlen zu lassen; aber es trat eine Zeit ein, in der es ihm an Aufträgen zu größern Werken fehlte. Alles das setzte ihn dann in häusliche Verlegenheiten, so zwar, daß er sich gezwungen sah, mehrere kostbare Geschenke, die er vorzüglich in Deutschland wegen seiner Gemälde erhalten hatte, zu veräußern. Auch waren es diese Umstände, die ihn nach dem Rathe des Grafen von Wilczek zu der oben gemeldeten Reise nach Wien bestimmt haben, woher er dann als durch eine kaiserliche Entschliesung vom 3. September 1791 ernannter Professor der Mahlerkunst an der Akademie ⁴¹⁾ mit dem Ges

41) Der in den Notizen 24 und 25 genannte Pfarrer Mayer

nennt ihn zwar schon im J. 1775 Academiae pictoriae Mediolanensis Professor ordinarius; aber das war er

halte von 1500 Mailänder Lire, der aber schon das folgende Jahr auf 2600 solcher Lire erhöht wurde, nach Mailand zurückgekommen ist. Als hernach der französische Revolutionskrieg auch die österreichische Lombardie überzog, erlaubten ihm seine ökonomischen und Familienumstände nicht, sich von dort zu entfernen; er hatte auch, da er die meiste Zeit seines Lebens in Italien zugebracht, seine Muttersprache beinahe verlernt; so daß er manthmal deutsch sprach, wie ein geborner Italiener zu sprechen pflegt; so lang er der deutschen Sprache noch nicht vollkommen mächtig ist; er mußte gleichwohl ausharren, und war darin glücklich, daß sein Verdienst auch unter der sohin geschaffenen cisalpinischen Republik anerkannt, und er in seinem Lehramte bestätigt wurde.

Er war von Person mittlerer, eher kleiner Statur, ziemlich hager, doch von schöner Gesichtsbildung, lebhaft, feurig, und auch noch in seinem höhern Alter von ungemeiner Heiterkeit in der Gesellschaft; dabei zuvorkommend, höflich, ja liebenswürdig, und die Regeln des Anstandes sorgfältig beobachtend, immer nett, nach Zeit und Umständen auch prächtig gekleidet. Er liebte Vergnügungen und Unterhaltungspartien, in seinen jüngeren Jahren auch das Tanzen, doch ohne das *medium tenuere beati* zu überschreiten. Er suchte besonders, wenn er mit einem größern Werke beschäftigt war, von Zeit zu Zeit sich in angenehmer Gesellschaft zu erheitern, die er dann durch muntere Gesprächigkeit sehr zu beleben mußte;

damals mit förmlicher Anstellung und mit Gehalt gewiß nicht; es mag ein Ehrentitel gewesen sein, den man ihm gab, weil er etwa freiwillig jungen Künstlern Unterricht ertheilte.

wenn er dann wieder an die Arbeit ging, arbeitete er auch mit dem größten Fleiße, aber auch mit unglaublicher Fertigkeit, daß man staunen mußte, wenn man sah, was er in einem Tage, oft auch in einer Stunde gemacht hatte. Selbst seine Erholungen waren ihm oft wahres Studium; wenn ihm auf Spaziergängen oder auf Reisen etwas auffieß, was ihn in mahlerischer Hinsicht interessirte, faßte er es scharf in das Auge, und bei nächster Gelegenheit erschien es in Zeichnungen oder Gemälden. Besonders wichtig waren ihm größere Volksversammlungen, Prozessionen u. dgl., wo er sich gewöhnlich unter das Fenster legte, oder sonst eine Stellung nahm, wo er nur recht vieler Menschen Gesichtsbildungen beobachten und auffassen konnte. — Er sorgte reichlich für die Verpflegung seines alten Vaters zu Steinach, und als er desselben letzte Krankheit erfuhr, eilte er mit seiner Frau auf der Post dahin, hatte aber den Schmerz, ihn schon gestorben zu finden. Er war überhaupt sehr gutherzig und wohlthätig; doch geschah es auch, was Gemüthern dieser Art so leicht widerfährt, daß manchmal Unwürdige und Schmaroker von dieser seiner Stimmung Vortheil zogen. Er war endlich ein streng sittlicher Mann, religiös im ächten Sinne des Wortes, ein vortrefflicher Familienvater und bewährter Freund; insbesondere auch seinem Vaterlande Tirol, von dem er im Auslande immer mit Enthusiasmus sprach, sein ganzes Leben von Herzen anhänglich. Zum Schlusse und zur Bestätigung dieser Charakterschilderung füge ich noch die eigenen Worte eines Mannes, der ihn durch seinen Umgang von mehreren Jahren genau kennen gelernt hat, des Pfarrers Karl Mack, gewesenen Kapitulars von Neresheim, bei: »Knoller besaß nicht nur die Gabe schön zu mahlen, sondern, was

ihn noch liebenswürdiger machte, die Gabe schön zu leben; sein Charakter war so vortrefflich, wie seine Kunst. Während der sieben Sommerfristen, die er in Neresheim, vom Reichsstifte bewirthe, zubrachte, gab er nie Anlaß zu einem Verdrusse. Er war stäts mit uns, wie wir mit ihm zufrieden; auch mit keinem andern Menschen gerieth er in Verdrießlichkeit. Wie er, seinem muntern Geiste gemäß, theilnehmend, an jeder Freude und jeder anständigen, auch jugendlichen Ergözung war, so vermied er alle Ausschweifung, und war Feind aller Unsittlichkeit. Sein wohlwollendes, mitleidiges und gutes Herz, wo es nur durch Fürsprache oder eigenes Vermögen helfen konnte, half mit Freude. Eitelkeit, Stolz, Herabsehung anderer, Habsucht und andere Untugenden, die so oft das Bild und den Charakter großer Künstler entehren, waren ihm fremd. Auch war er nicht gewohnt, mit seinen Kenntnissen oder Kunstprodukten groß zu thun, obwohl er darum weder sich, noch den Werth seiner Arbeiten verkannte. Welch ein christlich religiöser Sinn den Geist und das Herz dieses Künstlers belebte, zeigten nicht nur seine Reden und Thaten, sondern seine Gemälde selbst sind ein ewiges Denkmahl davon. Im Bilde der Religion, Christi und jedes Heiligen hat sich seine schöne Seele gezeichnet. Vorzüglich verdient auch noch beigefügt zu werden, was der berühmte Fürst Kauniz am 15. November 1790 an den Minister Grafen von Wilczek schrieb, nämlich, es sei nicht bloß Knollers Stärke in der Kunst, von der er schon von jeher eine gute Meinung gehabt habe, sondern besonders auch dessen sittlicher Charakter, was ihm seine, des Fürsten, Schätzung und Zuneigung erworben habe. Als Beweis, wie sehr dieser Fürst unserm Künstler gewogen war, mag auch gelten, daß er in demselben Schrei-

ben dem Grafen von Wilczel empfahl, die zwei Söhne Knollers in Dienstplätzen nach ihren Fähigkeiten unterzubringen.

Noch die letzten Jahre seines Lebens erhielt er die rühmlichsten Beweise von der allgemeinen Hochschätzung, in der er fortwährend gestanden hat. Die damals sogenannte italienische Republik hatte eine öffentliche Aufforderung an die Mahler erlassen, ein *quadro di Ricognoscenza*, nämlich ein Bild zu malen, das die Dankbarkeit der Republik gegen ihren Erfinder Buonaparte ausdrücken sollte; das erkannte beste würde dann ausgewählt und gekauft werden. Nachdem die Gemälde im Jahr 1802 eingelaufen, und einige Zeit öffentlich ausgestellt worden waren, wurde eine Kommission von gründlichen Kennern und unparteilichen Richtern zusammengesetzt; und da diese beiden Eigenschaften, wie das Schreiben des Ministers des Innern an Knoller vom 8. Juni 1802 sich ausdrückte, sich in ihm vereinigten, wurde er zum Mitgliede dieser Kommission ernannt, die dann dem Gemälde des Malers Borroni den Vorzug vor allen übrigen zuerkannte, und es war dann wieder Knoller, der mit den Malern Appiani und Traballese das Gutachten an die Regierung abgeben mußte, welche Summe dem Künstler für sein Werk bezahlt werden sollte. Für diese Bemühungen erhielt Knoller die auf die Schlacht von Marengo geprägte Denkmünze in Gold, nach einer Angabe fünfzig Dukaten schwer. — Eben zu dieser Zeit hatte er sich wegen seines hohen Alters und seiner Kränklichkeit um seine Versetzung in den Ruhestand beworben, und sie wurde ihm von dem Vizepräsidenten Melzi den 8. Februar 1803 mit Bestimmung eines Ruhegehaltes von 3000 damaligen italienischen Lira wegen seiner viel-

jährigen guten Dienste bewilliget. Diese Pension enthielt, wie er selbst an seinen Freund F. K. Zoller schrieb, eine namhafte Zulage zu seinem Gehalte. — Im Jahr 1801 hatte die Regierung der damals noch bestandenen cisalpinischen Republik beschlossen, ein Institut der schönen Künste, nämlich eine Gesellschaft von Kunstkennern und Künstlern zu bilden, die sich in periodischen Versammlungen ihre Kenntnisse und Ansichten mittheilen, den schönen Künsten neuen Aufschwung geben, und sich mit den Mitteln beschäftigen sollten, durch die dieselben zu dem möglich höchsten Grade der Vollkommenheit gebracht werden könnten. Zu einem Mitgliede dieses Instituts wurde durch ein Schreiben des Ministers des Innern auch Knoller ernannt, mit der Aufforderung, über den ihm mitgetheilten Verfassungsplan sein umständliches Gutachten zu geben. Die Sache kam im J. 1803 unter der mit neuem Namen und neuer Verfassung konstituirten italienischen Republik zur Ausführung, da Knoller als gewesener Professor schon in den Ruhestand versetzt war; das Institut erhielt den Namen *Accademia nazionale di belle arti in Milano*, und Knoller war eines der 31 Mitglieder dieser Akademie, und zwar, wie in der ihm geschehenen Bekanntmachung dieser seiner Ernennung vom 20. Dezember 1803 gesagt wurde, wegen seiner Liebe zu den Künsten, seiner Thätigkeit zur Beförderung ihres Wachstums und der öffentlichen Beweise, durch die er ihren Ruhm aufrecht erhalte.

Allein er erfreute sich dieser neuen Ehre nicht lang; er litt die letzten Jahre seines Lebens von Zeit zu Zeit schwere Krankheitsanfälle; sein Hauptübel war Harnverhaltung; am 14. Julius 1802 schrieb er an seinen alten Freund Franz Karl Zoller nach Innsbruck, er habe seine

alte Krankheit zum fünften Male überstanden; niemand habe geglaubt, daß er dem Tode entgehen würde. Damals begab er sich dann nach Bozen und zu seinem Freunde und Landsmanne, dem Propst Augustin nach Gries, in der Hoffnung, durch diese Lüftänderung sich zu erholen; aber auch in diesen letzten Jahren seines Lebens hörte er, sobald er eine Krankheit nur wieder überstanden hatte, nicht auf zu mahlen. Noch im J. 1804 sendete er an den Kaufmann Joseph Vittorelli, dem er schon einige Jahre früher ein Stück Achilles, der die Nachricht vom Tode des Patroklos empfängt, geschickt hatte, eine damals gemahlte Danae nach Innsbruck, und forderte in seinem Schreiben vom 7. Julius desselben Jahres seinen Freund Zoller auf, nach dieser *poggia d'oro*, wie er das Bild nannte, zu urtheilen, ob sein Alter von 79 Jahren sich noch mit dem Pinsel vertrage; eben dieses Schreiben enthielt aber auch die Nachricht, daß er vor fünf Monathen ganz unerwartet von der Krankheit neuerlich befallen und mit den heiligen Sakramenten versehen worden, auch noch immer beim Harnen unsägliche Schmerzen leide⁴²⁾. Wirklich starb er noch denselben Monath, den 24. Julius 1804.

⁴²⁾ Ein Auszug von Knollers Briefen an F. R. Zoller findet sich im Bande 394 der Bibl. Tirol. — Vittorelli erklärte sich in einem Schreiben an Knoller vom 21. Junius 1804 mit der ihm geschickten Danae außerordentlich zufrieden; er werde sie in dem Chalkographischen Institut des Herrn Wisdomini zu Trien, sobald der aus Rom erwartete brave Kupferstecher ankomme, in Kupfer stechen lassen, und ihm den ersten Abdruck schicken, um seine Bemerkung zu vernehmen. Knollers Tod vereitelte die ganze Ausführung dieses Vorhabens.

Er hinterließ bei seinem Tode fünf Kinder; drei Söhne, Karl, Martin und Eustach, und zwei Töchter. Keines seiner Kinder hat er für die Kunst gebildet, vermuthlich, weil er bei keinem jene Anlagen aufzufand, die ihn etwas Ausgezeichnetes hätten hoffen lassen. Seine Söhne wurden zu Staatsdienern erzogen; und alle drei stehen in solchen zu Mailand. Zwei derselben hätten sich schon bei seiner Lebenszeit verehlicht, und lebten nebst ihren Familien nach italienischer Sitte in gemeinschaftlicher Wirthschaft mit dem Vater. Auch eine der beiden Töchter war schon verheirathet. Diese Kinder erbten von ihm neben dem Ruhme seines Namens und mehreren Gemälden von seiner Hand, die für das Inventarium seines Nachlasses von dem berühmten Mahler Apiani zu sehr hohen Preisen angeschlagen wurden; auch noch einige Reste seines frühern höhern Wohlstandes, vorzüglich sein Haus; das sie hernach an dem berühmten Kupferstecher und Professor Joseph Longhi, Knollers Freund, für 40,000 Mailänder Lire verkauft haben ⁴⁵⁾.

⁴⁵⁾ Nach einigen, z. B. Lipowsky bairisches Künstlerlexikon B. I. S. 154 wäre Knoller von der Kaiserin M. Theresia aus Veranlassung einer dieser Monarchin überreichten Kopie nach Raphael für den Adelsstand erhoben worden. Allein nach meiner eingezogenen Erkundigung besitzt die Familie kein solches Diplom.

ZOBODAT - **www.zobodat.at**

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1831

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Claufen Heinrich von

Artikel/Article: [Martin Knoller. 209-268](#)